Montag, 19. Oktober 1936

81. Jahrgang, Nr. 245

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen bei Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise. Anzeigen lt. Preisliste 19. Verlag u. Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: B 2 Lützow 0671. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 24919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Sturmverheerungen an der Nord- und Ostseeküste

Hochwasser an der unteren Elbe — Große Schiffahrt in der Nord- und Ostsee lahmgelegt

Schwere Sturmschäden in Cuxhaven

Cuxhaven, 19. Oktober.

Mit größter Gewalt trieb am Sonntag mittag der Weststurm die Wassermassen in die Elbemündung. Das gesamte Deichvorgelände und das Hafenviertel waren mittags völlig überschwemmt. Der Verkehr in den Hafenstraßen mußte mit Booten aufrechterhalten werden. Die Cuxhavener und Altenbrucher Reede waren mit Schiffen dicht belegt, die vor Anker gegangen waren, um besseres Wetter abzuwarten. Ein hochbeladener Holzdampfer trieb von der „Alten Liebe" bis zur Kugelbaake ab, wo er auf Grund geriet.

Die durch den orkanartigen Sturm angerichteten Schäden sind erheblich. Im Freibad Kugelbaake ist die Lesehalle vernichtet worden. Im Kurpark ist der schöne strohgedeckte Umgang ein Opfer des Sturms geworden, vier Personen wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten bald durch die Doeser Feuerwehr geborgen werden. Drei von ihnen kamen mit dem Schrecken davon, während der vierte schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

An vielen Stellen ist die neue Deichböschung ausgewühlt worden. Baubuden, Kräne, Anlagen, Werkstätten, Autos und Fuhrwerke wurden z. T. stark beschädigt. Die großen Deiche haben den gewaltigen Wassermassen aber zum Glück standgehalten.

Deichbrüche in Dänemark

Kopenhagen, 19. Oktober.

Der schwere Sturm, der seit Sonnabend über Dänemark tobt, hat mehrere Unfälle verursacht. Bei Stege auf der Insel Möen stürzte ein Haus ein. An der nordschleswigschen Westküste wurde erheblicher Schaden an den Deichen angerichtet. In Höjer steht der Hafenplatz unter Wasser. Bei Ballum brach ein Deich und die tiefer gelegene Küstenstrecke stand im Nu unter Wasser. Aus vielen Teilen des Landes werden Schäden an Gebäuden und Telegraphen- und Telephonleitungen gemeldet.

Der Orkan über der Nordseeküste

Bremen, 19. Oktober.

Auch im Jadegebiet herrschte außerordentlich starke Sturmflut. Obgleich im Laufe des Tages der Wind auf Südwest drehte, kamen riesige Wassermengen durch den Jadebusen.

Aus Wilhelmshaven wird gemeldet, daß zeitweise infolge der Sturmfluten von den Einfahrten nichts mehr zu sehen war. Einige kleinere Fahrzeuge hatten sich losgerissen und wurden abgetrieben. Sie konnten alle in Sicherheit gebracht werden.

Der Neufelder Koog geräumt

Marne (Holstein), 19. Oktober.

Die ganze schleswig-holsteinische Westküste wurde am Sonntag von einem außerordentlich starken Nordweststurm heimgesucht. Besonders der Deich an der Friedrichs-Koog-Spitze war dem stärksten Anprall der Fluten ausgesetzt. Unablässig stürzten gewaltige Wassermassen, vom Sturm herangetrieben, gegen den neu erbauten, zwischen Friedrichs-Koog und der Insel Trischen gelegenen Damm, wodurch der alte Koog-Deich sehr zu leiden hatte. Am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr, bereits vier Stunden vor Hochwasser, wurde der Trischen-Damm von der See überspült. Im Koog-Deich wurden zahlreiche Löcher festgestellt. Reichsarbeitsdienst, NSKK. und Feuerwehr waren im Verein mit den Koog-Einwohnern bemüht, die Gefahr abzuwenden. Unablässig wurden Sandsäcke, Stroh und anderes Material herbeigefahren.

Der im Jahre 1923 fertiggestellte Neufelder Koog wurde kilometerweit zur Hälfte nach der Seeseite vom Sturm abgetrieben. Da die Gefahr eines Deichbruches besteht, wurde der Koog geräumt. Alles Vieh und fahrbare Inventar wurde durch die Männer des Reichsarbeitsdienstes Marne, der SA., des NSKK. usw. in Sicherheit gebracht. Gegen 10 Uhr abends wurden alle Ortsbauernführer angewiesen, für den heutigen Montag ihre sämtlichen Pferde zur Verfügung zu stellen, um Material zur Ausbesserung der schadhaften Stellen im Deich heranzuschaffen. In der 12. Nachtstunde wurden die Schotten des Kooges für Montag geschlossen, da man mit der nächsten Flut wieder starken Wind erwartet.

Kleinbahnzug auf Rügen umgeweht

Stettin, 19. Oktober.

Der Sturm am Sonntag erreichte auch über Pommern Windstärke 11, so daß die Ostseeschiffahrt erheblich beeinträchtigt wurde. In Swinemünde gingen etwa 15 Dampfer vor Anker, um besseres Wetter für die Ausreise abzuwarten.

Auf der Insel Rügen warf der Sturm zwischen den Stationen Trent und Wittower Fähre den Kleinbahnzug Bergen—Altenkirchen um. Zwei Personenwagen, zwei Güterwagen und der Packwagen wurden von der Gewalt des Sturmes aus den Schienen geworfen. Sieben Personen sind dabei leicht verletzt worden.

In Greifswald hat die Ziegelbedachung der Marienkirche stark gelitten.

Auch Nordengland und Schottland heimgesucht

London, 19. Oktober.

Die Küstengebiete Schottlands und Nordenglands wurden während des Wochenendes von außerordentlich heftigen Stürmen heimgesucht. Mehrere Dampfer gerieten in Seenot. Das mit einer Silbererz-Ladung nach Manchester fahrende norwegische 2000 Tonnen-Schiff „St. Joseph" lief bei Mull-Sund an der westschottischen Küste auf einen Felsen und wurde schwer beschädigt. Der schottische Dampfer „Shuma" lief bei Islay auf Grund. An vielen Stellen Schottlands wurden die Telephon- und Telegraphenverbindungen durch den Sturm zerstört.

Keine Steuererhöhungen

Herrsching bei München, 18. Oktober.

Das Richtfest der Reichsfinanzschule in Herrsching, das am Sonnabend begangen wurde, schloß mit einem Kameradschaftsabend, der die Schüler der Reichsfinanzschule vereinte und dem auch Staatssekretär Reinhardt beiwohnte.

Der Staatssekretär richtete an die Schüler den Appell, das zu bleiben, wozu sie erzogen würden: Wahre Volksgenossen und wahre Kameraden. Selbstverständlich sei auch das Fachwissen erforderlich. Allem voran aber gehe die Kameradschaft und die Volksgemeinschaft.

Staatssekretär Reinhardt ging dann auf den Ausbildungsgang der Finanzdienst-Anwärter ein, behandelte dann einige Fragen, die mit dem neuen vom Führer verkündeten Vierjahresplan zusammenhängen und kam dann auch auf die günstige Entwicklung der Steueraufkommen zu sprechen. Das Steueraufkommen im Jahre 1934 war nach diesen Feststellungen um 1,2 Milliarden größer als 1933, im Jahre 1935 um 2,6 Milliarden und im Jahre 1936 um 4,6 bis 5 Milliarden größer als im Jahre 1933.

Staatssekretär Reinhardt versicherte an dieser Stelle, daß der Höhepunkt der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung noch lange nicht erreicht sei. Die Steuereinnahmen würden im nächsten Jahre weiter steigen, und zwar ohne daß Steuererhöhungen notwendig wären. Die Erhöhung der Körperschaftssteuer sei keine Steuererhöhung, sondern eine Maßnahme zur Herstellung der steuerlichen Gleichmäßigkeit. Niemals aber werde eine Erhöhung der Einkommensteuer, der Umsatzsteuer oder einer ähnlichen Steuer kommen, durch die die Kaufkraft des deutschen Volkes beeinträchtigt werden könnte.

Eine weitere Erklärung des belgischen Außenministers

Brüssel, 19. Oktober.

Die Frage, ob und wie die Rede König Leopolds über die Unabhängigkeit der belgischen Außenpolitik mit den außenpolitischen Doktrinen des Marxismus in Einklang gebracht werden könne, wurde am Sonntag auf einer Vertreterversammlung der Brüsseler Sozialistischen Vereinigung erörtert. Die Minister Vandervelde und Spaak nahmen an der Sitzung teil.

Außenminister Spaak erklärte, daß Belgien zwar den Grundsätzen der kollektiven Sicherheit und des gegenseitigen Beistandes treu bleibe, daß es aber nicht möglich sei, ausschließlich diese Ideen zur Grundlage der Außenpolitik Belgiens zu machen. Er wies auf das Beispiel Abessiniens hin, das seine Hoffnungen auf das kollektive Sicherheitssystem gesetzt habe, und stellte die Frage, ob man wolle, daß es Belgien ebenso ergehe. Gewiß müsse man sich für kollektive Sicherheit und gegenseitigen Beistand einsetzen, aber vorläufig seien diese Systeme noch zu fragmentarisch.

Erdbeben in Oberitalien

Venedig, 18. Oktober.

Ein schweres Erdbeben ereignete sich am Sonntag morgen um 4 Uhr in Venedig und in benachbarten Gebieten des oberitalienischen Festlandes. Besonders schwer heimgesucht wurden Treviso und Caneva Sactle. Dort stürzten Kirchtürme und zahlreiche Häuser ein und begruben die Bewohner unter sich. 18 Personen wurden getötet und zum Teil schwer verletzt. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer sich noch wesentlich erhöht und viele unter den Trümmern verschüttet sind. In Venedig wurde die Lichtzufuhr unterbrochen; die im Schlaf überraschten Bewohner stürzten aus den Häusern, doch wurde in Venedig selbst kein Schaden angerichtet.

In Conegliano wurde das historische Schloß zerstört. Ein Wächter wurde getötet und sechs andere Personen verletzt. In Cortienano stürzte der Kirchturm ein; sechs Personen wurden verletzt. In Belluno und Vittorio Veneto stürzten mehrere Häuser ein. In Fregona wurde der Kirchturm schwer beschädigt. Obwohl der Erdstoß in Venedig sehr heftig war und dreißig Sekunden andauerte, wurde an den historischen Bauten der Stadt kein Schaden angerichtet.

Auch im bayerischen Oberland wahrgenommen

München, 19. Oktober.

Das Erdbeben, das in Oberitalien große Verheerungen anrichtete, wurde auch in München und in anderen Orten des bayerischen Oberlandes wahrgenommen. In München wurde es Sonntag früh um 4.12 Uhr 10 bis 12 Sekunden lang beobachtet. Auch in Berchtesgaden wurde das Beben zur selben Zeit gespürt.

Das Martyrium zweier spanischer Bischöfe

Burgos, 19. Oktober.

Ueber die grausame Ermordung der Bischöfe von Almeria und Guadix durch entmenschte rote Horden werden jetzt Einzelheiten bekannt. Der Bischof von Guadix befand sich auf einem Gefangenen-Schiff, wo er das Deck scheuern mußte. Durch Mißhandlungen wollten die kommunistischen Gefangenenwärter den Bischof zu Gotteslästerungen zwingen. Schließlich wurde er an Land gebracht, vor einer großen Zuschauermenge erschossen und seine Leiche verbrannt. Ein ähnliches Martyrium auf einem Gefangenen-Schiff hatte der greise Bischof von Almeria durchzumachen. Auch er wurde später an Land gebracht und, umgeben von kommunistischen Weibern und höhnenden Milizen, durch die Stadt zum Richtplatz geführt. Dort wurde er durch unzählige Messerstiche getötet.

Die Weihe der neuen Schule von Blankenfelde

Ein Symbol des Aufbauwillens inmitten der Großsiedlung

An der Schlageterstraße in Blankenfelde steht das neu geschaffene Heim der Schule — rings im Umkreis überragt es die schmucken Häuschen der fleißigen Siedler. Das Grau des Daches und das Weiß der Wandung gewähren den Anblick eines harmonischen Farbenbildes, dem eine aufgesetzte Klinkersteinumrandung einen guten Abschluß verleiht. Eine doppelseitige Treppenrampe geleitet zum Eingangsraum des zweistöckigen Gebäudes, dessen breite und hohe Fensterrahmen darauf hindeuten, daß Blankenfeldes neue Schule eine licht- und luftdurchflutete Stätte gesunder Aufbauarbeit sein will. Flure und Klassenräume sind in hellen, fröhlichen Farbtönungen geziert und jegliche Gebrauchsgegenstände fügen sich diesem Stimmungsgehalt in zweckentsprechender und schlichter Schönheit ein, — seien es die zweiteiligen Schulbänke, die Lampen, die zweiflügligen Tafeln, die Kleiderrahmen auf den Fluren oder die Treppengeländer. Jedes Klassenzimmer hat selbstverständlich ein Bild des Führers. Im Kellergeschoß befinden sich neben der Wohnung des Schulwartes eine Lehrküche mit mehreren Herden, ein Abstellraum für Fahrräder, die Toiletten sowie die umfangreiche Heizungsanlage.

*

Trübe, stürmisch und regnerisch begann der gestrige Sonntag seinen Lauf. Gegen 10 Uhr jedoch begann es aufzuklären und strahlend durchbrach die Sonne eine schwammige Wolkendecke. Am alten Schulgebäude auf der Dorfaue sammelten sich Blankenfeldes Einwohner, die Formationen und die Schulkinder. Es galt Abschied zu nehmen von einer Epoche des Gemeindelebens. Lehrer Krajewski schilderte noch einmal in großen Zügen den Entwicklungsgang der vergangenen Jahre, wobei er auch noch daran erinnerte, daß die alte Schule ein Geschenk der damaligen Patronin, der Gräfin Wartensleben, sei. Dann ging es in langer Marschkolonne durch Dorf und Siedlung zur neuen Schule. Vorauf zog ein Spielmannszug der HJ. Vor der eigentlichen Weihe wurde zunächst in feierlicher Form die Flaggenhissung vollzogen. Darauf begrüßte Blankenfeldes Bürgermeister Hüppe die erschienenen Gäste, unter denen sich Kreisleiter Dr. Benz, Kreiskämmerer Heiß und Kreisschulrat Radtke befanden.

Zuerst ergriff Kreisleiter Dr. Benz das Wort zu einer Ansprache. Er wies darauf hin, daß der Schulbau einen Markstein im aufbauenden Entwicklungsgang der Blankenfelder Siedlung bedeute. Auf Neuland sei die Schule errichtet worden, auf einem Boden, der dem Großstädter aus Berlin wieder die Freude an der eigenen Scholle geschenkt habe. Rings im Umkreise seien Heimstätten erwachsen, die Vaterhäuser eines Geschlechtes, das in engster Berührung mit der Natur zu frohgemuten deutschen Menschen herangebildet werden solle. An dieser Arbeit werde auch die neue Schule ihren bedeutenden Anteil nehmen. Der Kreisleiter schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß in die neue Schule der neue Geist nationalsozialistischer Erziehung seinen Einzug halten möge.

Anschließend überbrachte Kreiskämmerer Heiß die Grüße des Landrates. Weiterhin streifte er kurz die Schwierigkeiten, die den Entwicklungsgang einer Großsiedlung häufig hemmen wollen. Aber schließlich seien Schwierigkeiten dazu da, um von Männern überwunden zu werden. Und somit habe Blankenfeldes Bürgermeister in zielbewußter Tatkraft auch die richtigen Wege gefunden, um eine neue Etappe, eben den Schulbau, zu bezwingen. Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen kam der Redner darauf zu sprechen, daß der falsche Bildungsfimmel einer vergangenen Zeit glücklicherweise überwunden sei und daß die gute deutsche Volksschule jetzt wieder die Aufgabe habe, den größten Teil der jungen Generation auf den Lebensweg vorzubereiten. Kreiskämmerer Heiß erwähnte dabei die Namen zweier bedeutender deutscher Männer, die einstmals ihre erste Ausbildung auf Volksschulen des Teltow erhielten — der Bildhauer Schadow und der Heimatforscher und Historiker Prof. Dr. Kiekebusch. Mit dem Wunsche, daß auch aus Blankenfeldes neuer Schule tüchtige deutsche Menschen hervorgehen mögen, schloß der Kreiskämmerer seine Ansprache.

Nach Gesangsvorträgen und einem Sprechchor der Schulkinder entbot Kreisschulrat Radtke die Grüße und Glückwünsche sämtlicher Schulen des Schulaufsichtsbezirkes. Er betonte, daß der Neubau lebendiges Zeugnis ablege für das große Interesse, daß man der Jugenderziehung in Blankenfelde entgegenbringe. So sei zu hoffen, daß hier stets Lehrer amtieren mögen, die sich ihrer hohen Aufgabe bewußt seien, die Kinder zu wertvollen Gliedern der Volksgemeinschaft zu stählen. Möge ein jedes Kind in diesem Hause zu der Erkenntnis gelangen: „Du bist nichts ohne deinen Führer, ohne dein Volk, ohne dein Vaterland.“ Und möge jeder junge Mensch in diesem Haus die Grundlagen gewinnen, die ihn dermaleinst befähigen, ein wehrhafter deutscher Mann, eine mütterliche deutsche Frau zu sein.

Nach den Ausführungen des Kreisschulrates schilderte der Bauleiter in einem kleinen Gedicht den Werdegang des Baues und übergab sodann den Schlüssel dem Architekten, der ihn dem Bürgermeister aushändigte. Bürgermeister Hüppe dankte allen Volksgenossen, die den Bau gerichtet haben, und öffnete nach der Führerehrung die Tür. Die Schule war damit in das öffentliche Besitztum Blankenfeldes übergegangen.

*

Blankenfeldes Schulbau zeugt von weitblickender kommunaler Aufbauarbeit. Denn die Bevölkerungsentwicklung, und damit die Kinderzahl, bewegt sich ständig in aufsteigender Linie. Kommende große Baumaßnahmen harren zudem der Vollendung, die ihrerseits weiteren Zugang bringen werden. Blankenfelde zählt zu jenen Nachbargemeinden Berlins, die bei der volkspolitischen Auflockerungsarbeit der Großstadt noch eine bedeutsame Rolle spielen werden.

Aus dem Kreise Teltow

Das WHW.-Opfer-Buch des Gaues Kurmark

Vom Kreisbeauftragten des WHW. für den Kreis Teltow wird uns folgendes mitgeteilt:

Da es eine technische Unmöglichkeit ist, daß sich jeder opferbereite Volksgenosse in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit eigenhändig in das Opfer-Buch einträgt, halte ich es für zweckmäßig, wenn in größeren Betrieben usw. die Gefolgschaftsmitglieder schon listenmäßig erfaßt werden und dann der gespendete Betrag als „Gemeinschaftsgabe des Betriebes X.“ usw. durch den Betriebsführer oder den Betriebsobmann unter Abgabe der Opferliste in das Opfer-Buch übertragen wird.

Außerdem wird noch eine Opferliste in den Rathäusern ausgelegt werden für diejenigen Volksgenossen, welche zu den festgesetzten Zeiten keine Möglichkeit zur persönlichen Eintragung in das Opfer-Buch haben, aber dennoch gern ihr Scherflein dazu beitragen wollen. Der auf diese Weise zusammengetragene Betrag wird dann von den jeweiligen Bürgermeistern als „Gemeinschaftsgabe der Einwohner von X.“ in das Opfer-Buch übertragen.

Sämtliche Opferlisten, die bei der Eintragung den Beauftragten des WHW. übergeben werden, sollen dann als Wahrzeichen bei den Gemeindeverwaltungen aufbewahrt werden, um späteren Geschlechtern Kunde zu geben von dem schweren Kampf und dem ungeheuren Opferwillen der heutigen Generation für ein ewiges Deutschland.

Die DAF. in der Front gegen die Not

Schaffende sammelten und gaben

„Schaffende sammeln und geben!“ Das war der Wahlspruch für die beiden Tage, an denen die Deutsche Arbeitsfront ihrerseits den Kampf gegen die Not des Winters führte. Zum zweiten Male seit Bestehen des nationalsozialistischen Winterhilfswerkes trat die Deutsche Arbeitsfront geschlossen an die Oeffentlichkeit, um an die Opferbereitschaft, an das Gemeinschaftsgefühl aller jener zu appellieren, die in Arbeit und Brot stehen, weil im neuen Deutschland sich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen gleichen Blutes nicht in Worten, sondern vor allem in der Tat ausdrücken soll.

In allen Betrieben Deutschlands fanden Appelle der Belegschaften statt, und Betriebsführer und Betriebswalter gingen dann durch die Räume, um die Opfer der Gefolgschaft für das Winterhilfswerk in Empfang zu nehmen. Hier war das Sammelergebnis, wie die Deutsche Arbeitsfront zu ihrer Freude feststellen konnte, ebensogut und erfolgreich wie die Straßensammlung, die den Verkauf des ersten Abzeichens des Winterhilfswerkes, der Wappen unserer zwölf Grenzlandgaue, brachte. Ein Beispiel echten Zusammenhaltens, echter Gemeinschaft ist wieder einmal abgegeben worden, um der Welt zu zeigen, daß das schaffende deutsche Volk bereit ist, alle diejenigen über den kommenden Winter zu bringen, die der Hilfe bedürfen.

Teltow und Umgebung.

* **Kleinmachnow.** Aus Anlaß der Eröffnung der ersten Straßensammlung dieses Winterhilfswerkes fand ein Betriebsappell der Gefolgschaft „Gemeindeverwaltung“ statt, der von dem Beigeordneten Pg. Jahn in Vertretung des Bürgermeisters einberufen war. Der Beigeordnete erläuterte den Begriff Appell, wie man ihn in militärischer Hinsicht versteht und wie er im Falle des WHW. aufzufassen ist. Er hob die Notwendigkeit und den sozialen Wert des WHW. hervor und betonte, daß jeder Deutsche stolz darauf sein könne, wenn sich der Führer nicht an eine bestimmte Gruppe von Menschen wendet, um die Mittel für das Winterhilfswerk hereinzubekommen, sondern das gesamte deutsche Volk zu dieser Hilfsaktion aufgefordert wird. In der Annahme, daß sich jeder des hohen Wertes des WHW. bewußt sei, schloß Pg. Jahn den Betriebsappell mit einem Sieg-Heil auf den Führer, während die Sammler mit den Sammelbüchsen ihre Pflicht zu erfüllen begannen.

* **Stahnsdorf.** Erweiterung des Elektrizitätsnetzes. Auch im hiesigen Siedlungsabschnitt Brabandt sollen Niederspannungs-Freileitungs-Verlegungen vorgenommen werden. Die Verlegung in der Dähne- und Straßburger Straße ist bereits bei der zuständigen Genehmigungsbehörde nachgesucht. Zur Verlegung in der Straßburger Straße auf der nordöstlichen Seite müssen etliche Bäume gefällt werden. Nach erfolgter Durchführung dieser Netzerweiterung wird den Anliegern dieser Straßenzüge die Möglichkeit gegeben, ihre Grundstücke mit Hausanschluß zu versorgen.

* Die nächste Säuglings- und Mütterberatungsstunde wird nicht mehr im Sporthaus an der Märkischen Straße, sondern im Schulhause abgehalten. Mit Rücksicht auf die kalte Jahreszeit sollen künftig überhaupt diese Sprechstunden wieder — wie bisher — im Schulhause stattfinden.

* Goldene Hochzeit. Der hier Gütergotzer Damm 12 wohnhafte Eigentümer Hermann Krop und seine Ehefrau Klara geb. Elsholz feierten am 16. Oktober das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar Krop wohnt seit April 1896 in Stahnsdorf. Dem Jubelpaare wurden zahlreiche Beweise der Wertschätzung zuteil, u. a. sprach Amtsvorsteher Kuhlman, Bürgermeister Reinert sowie der Vereinsführer Watzmund vom Krieger-Verein dem Ehepaar herzliche Glückwünsche aus.

* 22 „Mein Kampf“ an junge Eheleute. Im Einvernehmen mit den Gemeinderäten hat Bürgermeister Reinert seinerzeit den Beschluß gefaßt, allen Neuvermählten am Tage der Eheschließung durch den Standesbeamten eine Ausgabe des Werkes unseres Führers „Mein Kampf“ als Geschenk der hiesigen Gemeinde zu überreichen. In der Zeit vom 1. April bis 30. September 1936 sind insgesamt 22 Werke ausgehändigt worden.

Nowawes und Umgebung.

* **Nowawes.** Abermals Feuer auf dem Pitschgelände. In den Sonnabend-Nachmittagsstunden waren Arbeitskameraden der Tuchfabrik, die dem großen Schadenfeuer zum Opfer fiel, damit beschäftigt, Wolle zu waschen, zu trocknen und in Ballen zu bündeln, die in der sogenannten alten Reißerei auf dem Pitschgelände untergebracht wurden. Als gegen 5 Uhr einer der Arbeitskameraden einen frischen Ballen Wolle in dem Lagerraum unterbringen wollte und die Türe zum Lagerraum öffnete, schlug ihm dichter Qualm entgegen. Er setzte sofort zwei auf dem Grundstück wachende Polizeibeamte in Kenntnis, die die Potsdamer und Nowaweser Feuerwehr alarmierten. Die Potsdamer Wehr, die zuerst gerufen worden war, drang mit Rauchschutzmasken in den Lagerraum ein, in dem sich ein Ballen Kunstwolle entzündet hatte und lichterloh brannte. Sofort wurde der Ballen herausgerissen, er konnte in einhalbstündiger Tätigkeit abgelöscht werden. Gegen 6 Uhr rückte die Wehr wieder ab. Es liegt in diesem Falle, wie man annimmt, Selbstentzündung vor. Wäre der Brand etwas später ausgekommen, so wäre niemand mehr auf dem Grundstück gewesen. In diesem Falle wäre bei dem starken Sturm zweifellos die ganze rechte Seite der Pitschbauten einem zweiten riesigen Schadenfeuer zum Opfer gefallen. Darüber hinaus wäre eine ganze Reihe der in der Roonstraße stehenden Häuser gefährdet worden. Einem Glücksumstand ist es also zu danken, daß auf dem schon schwer heimgesuchten Pitschgelände nicht abermals ein großes Schadenfeuer ausbrach. Der Bevölkerung, die sich zu dieser Zeit größtenteils in den Straßen aufhielt, bemächtigte sich begreiflicherweise eine starke Erregung, alles strömte abermals zur Bismarckstraße, in der man erst vor kurzem die furchtbarste Brandkatastrophe seit Jahren erlebt hatte.

* Die Arbeitsfront im Ehrendienst der Volksgemeinschaft. Am Sonnabend nachmittag setzte die große Sammelaktion auf dem Markt und in den umliegenden Gaststätten ein, die die Werkschar gemeinsam mit den Waltern des ambulanten Handels durchführten. Am Sonntag früh traten in der Kammgarnspinnerei trotz strömendem Regen Hunderte von Sammlern an und formierten sich zum Ummarsch. Unter Vorantritt der Werkkapelle und des Spielmannszuges der DAF. marschierte man durch die Stadt. Im Zuge wurde ein mit Liebe und Sorgfalt aufgebauter Wagen, der auf den Sinn der Sammlung eindringlich hinwies und zum Geben aufforderte, mitgeführt. Durch die Straßen der Stadt fuhr ferner, während die Sammler ihre Tätigkeit mit einem Eifer sondergleichen aufnahmen, ein Wagen mit interessanten Guckkastenbildern. An einem Lukas konnte man zugunsten des WHW. seine Kraft messen. In jeder Weise war propagandistisch vorbildlich alles vorbereitet und eingesetzt worden, um der ersten Sammelaktion des WHW. zum Erfolge zu verhelfen. Den Ummarsch führte Kreisobmann Schumann, an dessen Seite man den Ersten Beigeordneten Dr. Thiele sah, der in Vertretung des Bürgermeisters als Betriebsführer sammelte. Die Abzeichen des WHW. waren stark gefragt, so daß mit einem außergewöhnlich guten Erfolge der Sammlung zu rechnen ist.

* **Drewitz.** Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront. Am Dienstag, 20. Oktober, findet für die gesamte Arbeitsfront, Ortsgruppe Drewitz, abends 8 Uhr, im Lokal Sobottke eine Kundgebung statt. Es spricht Kreispropagandawalter Pg. Weber über den „Vierjahresplan des Führers“.

* Mit der Schaffung des von der HJ. und BDM. gemeinsam benutzten Jugendheims hat die Gemeinde den seit langer Zeit gehegten Wünschen Rechnung getragen. Die auf dem Gemeindegrundstück stehende ehemalige Schulscheune wurde ausgebaut und hier der erforderliche Raum geschaffen. Die einsetzende kalte Jahreszeit zeigt, wie nötig und zweckmäßig die Schaffung eines Jugendheimes gewesen war, um die Jugendarbeit auch während der Winterzeit fördern zu können. Gemeinsame Zusammenkünfte in Heim- und Liederabenden fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl der Jugend. Sie weiß jetzt, daß sie eine bestimmte, eine eigene Bleibe hat, wo sie arbeiten und sich im Sinne neuzeitlicher Jugendpflege betätigen kann. Der mit Tischen und Sitzgelegenheiten ausgestattete Raum wird jetzt mit einem hübschen Wandschmuck verschönt.

* Die hiesige NS.-Frauenschaft führt im Rahmen des deutschen Frauenwerks einen Mütterschulungskursus für Säuglingspflege durch. Der Kursus findet in der Zeit vom 19. bis 29. Oktober d. J. in der Schule statt. An ihm können sich interessierte Volksgenossinnen beteiligen.

Zossen und Umgebung.

* **Wünsdorf.** Stabszahlmeister Manuel, Vorstand der Heeresstandortverwaltung Wünsdorf, beging das Jubiläum der vierzigjährigen Dienstzeit im Heere. Inmitten der Beamten und Angestellten seines Büros, die ihm ihre herzlichen Glückwünsche darbrachten, begrüßte Stabszahlmeister Kujath den allgeschätzten Vorgesetzten mit einer Ansprache, worin er in kurzen Zügen de

Amtliches

Opfert für das Winterhilfswerk

Die Kreisbevölkerung zeichnet sich in der Zeit vom 21. bis 25. Oktober in das vom Gauleiter Stürtz ausgelegte Opferbuch des Gaues Kurmark ein. Die Tagespresse gibt bekannt, wo das Buch ausliegt.

Der Kreis Teltow hat bei der Hilfe für bedürftige Volksgenossen immer in vorderster Linie gestanden. Er wird auch bei diesem besonderen Anlaß seinen Opfersinn unter Beweis stellen.

Jeder Kreisbewohner erachte es für seine selbstverständliche Pflicht, ein besonderes Opfer zu bringen.

Jeder zeichne sich in das Opferbuch der Kurmark ein!

Berlin, den 16. Oktober 1936.

Landrat des Kreises Teltow.
Dr. Börnicke.

Verkehrserschwerung

Auf der Landstraße II. Ordnung Ludwigsfelde—Struveshof (km 1,0—1,1) werden zwecks Ueberführung der Reichsautobahn über die Chaussee Bauarbeiten ausgeführt, wobei die Chaussee mit einem Feldbahnschienengleis und einem Lehrgerüst für den Brückenbau gekreuzt wird. Eine förmliche Sperrung der Straße findet nicht statt, jedoch ist die Baustelle mit Vorsicht zu befahren.

Berlin, den 17. Oktober 1936.

Landrat des Kreises Teltow. Dr. Börnicke.

A. II. 2552 He/W.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Inseratenteil dieser Nummer veröffentlicht.

Lebens- und Werdegang des nunmehr Sechzigjährigen schilderte. Stabszahlmeister Manuel trat 1896 als Pionier in ein sächsisches Pionierbataillon ein und wurde nach einjähriger Dienstzeit zum Lehr-Infanteriebataillon in Eiche bei Potsdam kommandiert. Als Kapitulant verrichtete er dann in einer Reihe von Garnisonen den Dienst und bestand nach 12jähriger Dienstzeit die Prüfung für den Oberverwaltungsdienst im Heere. Das war damals eine ansehnliche Leistung; denn das Wissen mußte neben dem anstrengenden Militärdienst in freier, selbständiger Arbeit erworben werden. Im Laufe der Jahre war Stabszahlmeister Manuel dann in verschiedenen Heeresämtern tätig, so in Celle, Metz, Küstrin, Bückeburg, bis er vor einiger Zeit das unter den heutigen Verhältnissen besonders schwierige und verantwortungsvolle Amt in Wünsdorf erhielt. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter, denen er nicht nur ein vorbildlicher Vorgesetzter, sondern auch ein gütiger Freund und Berater ist, wünschten dem Jubilar für seine restlichen fünf Dienstjahre eine befriedigende Arbeit in voller Gesundheit und Frische. Als hübsche Aufmerksamkeit wurde ihm eine Schreibtischuhr überreicht. Im Laufe des Tages fanden sich zahlreiche Gratulanten aus allen Kreisen, in erster Linie aus dem Offizierkorps mit dem Herrn Standortältesten an der Spitze, bei dem Jubilar ein, der seine Mitarbeiter nachmittags zu einer kleinen häuslichen Feier eingeladen hatte. Stabszahlmeister Manuel erhielt das Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers aus Anlaß vierzigjähriger treuer Dienste im Heer.

* **Blankenfelde.** Die beiden kirchlichen Gemeinden begehen in den nächsten Tagen zwei bedeutungsvolle Festlichkeiten. Die evangelische erfreut sich nach der lang erwarteten Fertigstellung der Einweihung des alten Kirchleins im neuen Gewande und die katholische wird den Grundstein legen zum neuen Gotteshaus, das als Erfüllung lang gehegten Wunsches an der Kreuzung des Zühnsdorfer Weges und des Zossener Dammes nebst Pfarrhaus und Betsaal errichtet wird.

Königs Wusterhausen und Umgebung

* **Schönefeld.** In der letzten politischen Versammlung der NSDAP. sprach Pg. Barow. Er führte aus: Der Führer hat uns die Aufgabe gestellt, jeden deutschen Volksgenossen zu erfassen. Es seien daher von der Ortsgruppe Anordnungen getroffen worden, sämtliche Haushaltungen zu Blocks und Zellen zusammenzufassen. Auch die Gliederungen und die angeschlossenen Verbände seien hierzu zusammengeschlossen worden. Die Vertrauensleute der NSDAP. sollen bemüht sein, sich weltanschaulich zu festigen. Bei der Frauenschaft und bei der Deutschen Arbeitsfront sei diese Gliederung in gleicher Weise erfolgt. Bei der Zusammenarbeit solle man möglichst die persönlichen Gegensätze vermeiden. Nachdem Pg. Barow seine Rede beendet hatte, ergriff der Ortsgruppenleiter das Wort. Er betonte, daß er niemanden bitten möchte, sondern er setze diese Pflichterfüllung bei jedem als Selbstverständlichkeit voraus. Der Führer stelle seine ganze Kraft und Arbeit dem Volke zur Verfügung und deshalb wollen wir uns befleißigen, am Aufbauwerk beizutragen. Daraufhin wurden die einzelnen Helfer und Helferinnen durch Handschlag vereidigt. Nachdem die Vereidigung vollzogen worden war, mahnte der Ortsgruppenleiter alle noch einmal, die Pflicht so zu erfüllen, wie der Führer sie verlange. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Teupitz und Umgebung.

* **Großköris.** Sicherungsverwahrung eines unverbesserlichen Verbrechers. Das Berliner Schöffengericht verurteilte den 37jährigen Max Gehre zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde gegen den bereits vierzehnmal — darunter zwölfmal wegen Einbruchdiebstahl — vorbestraften Verbrecher auf Sicherungsverwahrung erkannt. Gehre war am 15. Juni in das Bahnwärterhäuschen im Walde bei Großköris eingedrungen und war dabei von der Tochter des Bahnwärters überrascht worden. Der Bursche wollte darauf auf seinem Fahrrad entfliehen, jedoch das mutige und tatkräftige junge Mädchen hinderte ihn daran, trotzdem es von G. durch Schläge ins Gesicht und durch Fußtritte angegriffen wurde. Die Hilferufe des Mädchens riefen den Vater herbei. Der Einbrecher wurde der Polizei übergeben.

Der Jagdpächter ist ein Treuhänder!

Das Teltower Kreisblatt mußte dieser Tage von einer Verhandlung vor dem Amtsgericht in Luckenwalde berichten, bei der sich der Berliner Musiker Bernhard Etté wegen geradezu unglaublicher und skandalöser Jagdfreveleien zu verantworten hatte. Dieser Fall lehrt, daß es künftig dringend erforderlich sein wird, bei der Vergebung von Jagdpachten verstärkt die Qualitäten des Pächters zu berücksichtigen. Das deutsche Wild und der deutsche Wald sind keine Spielobjekte.

Auf der Dienstfahrt tödlich verunglückt

SA.-Sturmführer Fritz Zeisig, der Führer des SA.-Sturmes 12/206, ist in der Nacht zum Freitag auf einer Dienstfahrt tödlich verunglückt. Gegen 23 Uhr hatte er mit seinem Kraftrad von Baruth aus eine Fahrt nach dem nahegelegenen Radeland angetreten. Sein Gastfahrer war der Adjutant des Reservesturmbannes 3 R. 35, Obertruppführer Braun, Baruth. In der Kurve nach der Bahnüberführung kurz hinter Baruth geriet das Kraftrad auf der schlüpfrigen Landstraße ins Schleudern, streifte einige Bäume und stürzte, sich überschlagend, in den Graben. Dabei brach Sturmführer Zeisig das Genick und war auf der Stelle tot. Obertruppführer Braun erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch und einen Knöchelbruch; er wurde ins Luckenwalder Krankenhaus gebracht.

Fritz Zeisig stand im 25. Lebensjahr. 1931 war er in die NSDAP. eingetreten und hatte seitdem als SA.-Mann in den schweren Kampfjahren und nach der Machtergreifung in vorbildlicher Pflichttreue seinen Dienst versehen. Er hinterläßt seine junge Frau mit zwei Kindern im Alter von zwei und fünf Jahren.

Der Böttchermeister spricht zur Hausfrau und zum Bauern

In den Fachzeitungen und im Teltower Kreisblatt haben wir bereits auf den großen Vorteil der Aufbewahrung von Wein in Holzfässern hingewiesen. Heute wollen wir eine andere Frage anschneiden.

Seit längerer Zeit hat sich die Gewohnheit eingebürgert, Waschgefäße und Jauchefässer aus Zink zu kaufen. Man begründet das mit der Bemerkung: die Holzgefäße trocknen zu leicht nach, werden undicht und fallen häufig, namentlich im Sommer, auseinander. Demgegenüber sei folgendes gesagt: die Holzgefäße verarbeitenden Böttcher haben sich die neuesten fachlichen Erfahrungen sehr zunutze gemacht. Bei den jetzt hergestellten Waschgefäßen, Jauchefässern usw. ist der Uebelstand bei sachgemäßer Behandlung ausgeschlossen. Die Haltbarkeit eines gut behandelten Holzgefäßes ist nahezu unbegrenzt. Wie oft können Böttchermeister es erleben, daß man ihnen Gefäße zur Reparatur bringt, mit dem Bemerken: „Dieses Faß habe ich schon von meinen Eltern übernommen." Uns und unseren Bauern ist zur Genüge bekannt, daß Jauchefässer 30 Jahre und darüber im Gebrauch sind, ohne daß daran Reparaturen vorgenommen wurden. Jauche in Zinkfässern aufzubewahren ist keineswegs ratsam. Die Jauche ätzt; sie zerfrißt das Metall oft in sehr kurzer Zeit. Das Faß ist unbrauchbar. Bei Zinkwaschgefäßen — Zink ist ein guter Wärmeleiter — wird das warme Waschwasser sehr schnell kalt. Durch die Seife wird der Boden des Gefäßes so schlüpfrig, daß die Wäsche fortwährend rutscht. Das Waschen wird ungemein erschwert. Zum Wäscheeinweichen werden aber auch Zober benutzt. Wohl jede Hausfrau, die eine Hausfrauenzeitung hält, wird gelesen haben, daß dringend davor gewarnt wird, Wäsche über Nacht in Zinkgefäßen stehen zu lassen. Grund: die zur Wäsche benutzten Chemikalien lösen den Zink allmählich auf, greifen dadurch die Wäsche stark an. Nicht gerade im Interesse des Böttcherhandwerks werden die Waschmittel verarbeitenden Firmen in ihrer Reklame stets Holzgefäße abbilden, sondern weil sie am besten wissen, daß sich das Waschmittel mit dem Zinkgefäß nicht verträgt. Auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt betrachtet, hat die Anschaffung von Zinkgefäßen eine sehr ernste Seite. Jedes Kind weiß, daß Deutschland ein zinkarmes Land ist. Wir müssen Zink vom Ausland einführen. Das kostet Devisen! Wenn wirklich kostbare Devisen zum Ankauf von Zink im Auslande aufgewandt werden sollen, dann darf Zink nur den Gewerbezweigen zugeführt werden, die dringend darauf angewiesen sind, zum Beispiel der Bauklempnerei. Zu Waschgefäßen und Jauchefässern benötigen wir kein Zink. Holzgefäße aus gutem deutschem Holz, in Deutschlands Wäldern gewachsen, sparen Devisen, sind haltbar und bewähren sich im Gebrauch zur Freude der Hausfrau und des Bauern.

Milliardenwerte gehen jährlich der deutschen Volkswirtschaft verloren durch Verderb wertvoller Nahrungsgüter. Auch du sicherst die deutsche Nahrungsfreiheit, indem du der Parole folgst: „Kampf dem Verderb!".

Adolf Hitler: Volk und Rasse

Im Zentralverlag der NSDAP. ist eine kleine, aber um so wichtigere Broschüre unter dem Titel „Adolf Hitler: Volk und Rasse" erschienen. Sinn und Aufgabe erläutert das Vorwort, das der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Groß, schrieb. Das Heft bringt nämlich erstmalig in einem kurzen, zusammenfassenden Auszug die Gedanken, die der Führer in seinem grundlegenden Werk „Mein Kampf" zu der brennenden Frage Volk und Rasse niedergelegt hat. Dr. Groß meint, daß diese Ausführungen des Führers in jede Schulstube, in die Hände der Mitglieder aller nationalsozialistischen Verbände, Arbeitsdienst und Wehrmacht, sowie in jeden Heimabend von Jungen und Mädchen der werdenden Nation gehören. Jeder Erwachsene überhaupt möge sie immer wieder zu Händen nehmen, durchdenken und begreifen.

Wieder Wunschkonzerte des Deutschlandsenders

Die Wunschkonzerte des Deutschlandsenders zugunsten des Winterhilfswerkes haben bei der Hörerschaft im ganzen Reiche und darüber hinaus im Auslande einen so unerwarteten Erfolg gehabt, daß sie auch in diesem Jahre wieder aufgenommen werden. Die Idee der Wunschkonzerte ist lediglich einem Zufall zu verdanken. Während einer Sendung am zweiten Weihnachtsfeiertag 1935 erbat plötzlich ein Hörer aus Weimar eine Sondereinlage Barnabas von Geczys und stellte ein „Sonderhonorar" in Gestalt einer Spende für das Winterhilfswerk in Aussicht. Kaum eine Viertelstunde war vergangen, seit dieses Intermezzo am Mikrophon den Hörern des Deutschlandsenders mitgeteilt worden war, als ein wahrer Sturm von Anrufen im Funkhaus einsetzte und die Fernsprechleitungen blockierte. Jeder wollte einen Sonderwunsch erfüllt haben und dafür dem WHW. eine Spende zukommen lassen.

80 000 Mark brachten die Wunschkonzerte des Deutschlandsenders dem Winterhilfswerk ein. Die runde Summe wiegt indessen die ideellen Werte nicht auf, die aus dieser Veranstaltung erwuchsen. Die Spenden setzten sich in der übergroßen Mehrheit aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammen. Arbeitskameradschaften, Heeresformationen, Schulklassen sammelten, um auch ihrerseits aller Welt zu beweisen, daß das deutsche Volk sich als eine einzige große Schicksalsgemeinschaft fühlt, die mehr ist, als das zufällige Nebeneinander von Menschen im gleichen Lebensraum.

Deutschlands schönster Barockbau strahlt in altem Glanze

Erneuerung des Dresdener Zwingers jetzt beendigt

Nach zehnjähriger Bauzeit sind die Erneuerungsarbeiten am Dresdener Zwinger jetzt endgültig abgeschlossen worden. Die Bauzäune, die Schuttplätze und die Zwingerbauhütte, die noch vor kurzem Pöppelmanns „Festplatz der Residenz Dresden" verunzierten, sind verschwunden. Deutschlands schönster Barockbau strahlt in seiner ganzen ursprünglichen Schönheit!

Die Wiederherstellung des vom Zahn der Zeit bereits stark angenagten Bauwerkes galt einmal der Beseitigung alles dessen, was verständnislose Erneuerer früherer Zeiten mit Zement und Oelfarbe zerstört hatten. Alle wesensfremden Zutaten wurden beseitigt, wobei man für den Kampf gegen die Oelfarbe eine eigens zu diesem Zweck erfundene „Dresdener Zwingerpaste" verwendete. Zum anderen galt es, die von der Witterung zerstörten oder angegriffenen Teile im Sinne des Bauherrn zu ersetzen. Zu diesem Zweck wurde der Steinbruch bei Königstein an der Elbe, aus dem Pöppelmann einst seinen Sandstein bezog, zu neuem Leben erweckt. Man gewann in ihm rund 200 Schiffsladungen von Baumaterial, das, unter genauer Beachtung der alten Baupläne, verarbeitet wurde. Auf diese Weise ist es in zehnjähriger, oft mühsamer Kleinarbeit, gelungen, den Zwinger wirklich so wiederherzustellen, wie er vor 200 Jahren ausgesehen hat.

Kernspruch des Tages

Die ganze Natur ist ein gewaltiges Ringen zwischen Kraft und Schwäche, ein ewiger Sieg des Starken über den Schwachen. Nichts als Fäulnis wäre in der ganzen Natur, wenn es anders wäre. Adolf Hitler.

Die Deutsche Jägerschaft wird ihre Pflicht tun

Aufruf des Reichsjägermeisters zum diesjährigen Winterhilfswerk

Reichsjägermeister Göring hat an die Deutsche Jägerschaft für das diesjährige Winterhilfswerk einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Am 6. Oktober hat der Führer und Reichskanzler das deutsche Volk zum Winterhilfswerk 1936/37 aufgerufen. Die Deutsche Jägerschaft hat in den vergangenen Jahren ihre Opferwilligkeit bewiesen. Ihre Spende ist von Jahr zu Jahr gestiegen, und die Beteiligung an diesem größten sozialen Werk des nationalsozialistischen Staates ist für jeden deutschen Jäger eine Selbstverständlichkeit geworden.

Ich erwarte, daß in der Zeit vom 1. November bis 20. Dezember, wie im Vorjahre, aus jedem Revier eine Wildmenge an das Winterhilfswerk abgegeben wird, die mindestens 5 v. H. der Nutzwildjahresstrecke des betreffenden Revieres beträgt. Die Abgabe hat nach Möglichkeit in folgenden Wildarten zu erfolgen: Schalenwild, Hasen, Kaninchen und Fasanen.

Als Hauptablieferungstage bestimme ich im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Winterhilfswerkes folgende Tage: Mittwoch, den 11. November, Mittwoch, den 25. November, und Mittwoch, den 16. Dezember. Es sollen möglichst große Mengen von Wild so an die Kreisbeauftragten des Winterhilfswerkes abgeliefert werden, daß sie ab den angegebenen Tagen zur Verteilung durch diese zur Verfügung stehen.

Wie in den vergangenen Jahren wird auch in diesem Jahre die Deutsche Jägerschaft ihre Pflicht tun, wenn es gilt, ihre Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft nicht durch Worte, sondern durch die Tat zu beweisen. Ich bin sicher, daß das Winterhilfswerk 1936/37 der Deutschen Jägerschaft ein voller Erfolg und ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Organisation sein wird.

General der Polizei Daluege in Rom

Unterrichtung über die italienische Polizeiorganisation

Der Chef der Ordnungspolizei, SS.-Obergruppenführer und General der Polizei Kurt Daluege, und der Chef der Sicherheitspolizei, SS.-Gruppenführer Reinhard Heydrich, weilen gegenwärtig zu einem mehrtägigen Besuch in der italienischen Hauptstadt. Die beiden Hauptamtschefs der deutschen Polizei nehmen Gelegenheit, die italienische Polizeiorganisation kennenzulernen und sich eingehend über die Arbeitsmethoden der italienischen Polizei zu unterrichten.

„Olympia der wissenschaftlichen Leistung"

Die Jahrestagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands

In Anwesenheit bedeutender Geschichtswissenschaftler und Vertreter von Partei und Reich hielt der Sachverständigenbeirat des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands seine Jahrestagung ab.

Der Präsident des Reichsinstituts, Professor Dr. Walter Frank, gab dabei in einer Rede einen Ueberblick über die Arbeit des Instituts seit der Gründung im Herbst des vorigen Jahres. Das Reichsinstitut habe, so sagte er, von vornherein der Mittelpunkt aller geistig politischen Energien der neuen deutschen Geschichts-, ja, der neuen deutschen Geisteswissenschaft sein wollen. Entgegen den Erwartungen des Pariser Emigranten- und Judentums habe der Nationalsozialismus seinen Gegnern bewiesen, daß er auch auf dem Felde der geistigen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung Kanonen zu bauen und Truppen zu exerzieren verstehe, Kanonen und Truppen für den geistigen Wettstreit unter den Völkern allerdings, für ein „Olympia der wissenschaftlichen Leistung".

Professor Frank kam dann auf die geistigen Auswirkungen der Gründung des Reichsinstituts im In- und Auslande zu sprechen und stellte fest, daß auch im nichtdeutschen Ausland das Verständnis für den wissenschaftlichen Aufbauwillen des neuen Deutschlands wachse.

Der deutsche Außenhandel im September

Die Einfuhr betrug im September 336,4 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat ist sie um rund 9 Millionen Mark, d. h. nicht ganz 3 v. H., zurückgegangen. Die Ausfuhr lag mit 411,6 Millionen Mark um annähernd 3 Millionen Mark über dem Ergebnis des Vormonats. Diese Zunahme beruht jedoch ausschließlich auf einer Erhöhung des Ausfuhrdurchschnittswerts. Das Ausfuhrvolumen hat entgegen der saisonüblichen Tendenz leicht abgenommen. Gestiegen ist gegenüber dem Vormonat lediglich die Ausfuhr von Rohstoffen (Kohlen) und Halbwaren (Düngemittel). Der Absatz von Fertigwaren ist dagegen wert- und mengenmäßig gesunken. Gegenüber dem September des Vorjahres hat die Gesamtausfuhr um fast 40 Millionen Mark zugenommen.

Die deutsche Handelsbilanz schließt im September mit einem Ausfuhrüberschuß von 75,2 Millionen Mark gegenüber 63,3 Millionen Mark im August ab. Für die ersten neun Monate 1936 ergibt sich damit ein Aktivsaldo von 320 Millionen Mark.

Wetterbericht d. Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 19. Oktober 1936 um 11 Uhr.

Wetteraussichten für Dienstag, den 20. Oktober 1936:

Berlin und Umgegend: Bei starken bis stürmischen auf Nordwest drehenden Winden wechselnd meist stark bewölkt mit Schauern, kühler.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Textteil: August Rothamel, Berlin-Mariendorf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Gelchow, Berlin-Baxten. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Augustin — Teltower Kreisblatt (vormals Rob. Rohde), Berlin W 35, Kühnstr. 87. D. A. September 1936: 5572. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 19 gültig. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage

Sport vom Sonntag

Irland schlug Deutschland 5:2

Auch das zweite Englandspiel der deutschen Fußballer ist verloren gegangen: Deutschlands Nationalmannschaft mußte sich gegen Irland mit 2:5 geschlagen bekennen. Die deutsche Mannschaft konnte in keiner Weise an ihre große Leistung gegen Schottland anknüpfen und wurde außerdem durch die wahrhaft südländisch-rücksichtslose Kampfesweise der Irländer vollends aus dem Konzept gebracht. Schließlich wurden die deutschen Spieler völlig deprimiert, als ihnen ihre 2:1-Führung durch einen unberechtigten Elfmeter entrissen wurde. Diese Fehlentscheidung des Schiedsrichters führte trotz aller Versuche, die Entscheidung zu wenden, zu der schweren, in dieser Höhe unberechtigten Niederlage.

Die deutsche Mannschaft eröffnete das Spiel mit wuchtigen und gefährlichen Angriffen. Ihre Ueberlegenheit fand in drei Ecken Ausdruck, die jedoch nichts einbrachten. Das Spiel war sehr schnell und forderte den ganzen Einsatz der 22 Spieler. Allmählich schwand die Feldüberlegenheit der Deutschen. Erschreckend machte sich Goldbrunners Unsicherheit bemerkbar, die auch auf das Verteidigerpaar Münzenberg—Munkert übergriff. Die deutsche Elf ließ sich das halbhohe Spiel der Irländer aufdrängen und bald zeigten sich die Folgen dieses taktisch falschen Spiels. In der 25. Minute fiel dann auch der irische Führungstreffer, aber vom Anstoß weg konnte Kobierski nach großartiger Kombination der deutschen Stürmerreihe ausgleichen. In der 31. Minute konnte Deutschland sogar in Führung gehen. Kobierski leitete blitzsauber ein und Szepan schloß durch einen prächtigen Schuß aus zwölf Meter Entfernung ab. Aber vier Minuten später konnte Irland abermals ausgleichen. Bei einem Zusammenstoß im deutschen Strafraum zwischen Goldbrunner und Ellis diktierte der Schiedsrichter einen Elfmeter, der unhaltbar verwandelt wurde. Diese Entscheidung war zum mindesten reichlich hart. Nach dem Seitenwechsel schien es, als ob die Deutschen die Entscheidung herbeizwingen würden, aber in der 13. Minute fiel Irlands Führungstor. Deutschlands Sturm zeigte trotz guten Feldspiels vor dem Tor keine Durchschlagskraft und in der 25. Minute der zweiten Halbzeit hieß es sogar 4:2 für die Iren. Bei einer Drängelei im deutschen Strafraum nahm Münzenberg dem Torwächter den Ball fort, der von der Brust des Aacheners in das eigene Tor prallte. Schon fünf Minuten später stellte Irland durch ein fünftes Tor den Schlußstand her. Auch ein letzter Generalangriff der Deutschen vermochte an diesem Resultat nichts mehr zu ändern.

Fußball im Reiche

Gau Mitte: Wacker-Halle gegen Thüringen-Weida 1:2; Merseburg gegen 1. FC.-Jena 0:0; Viktoria 96-Magdeburg gegen Sportfreunde-Halle 1:2; Dessau 05 gegen SpVg.-Erfurt 2:0; 1. FC.-Lauscha gegen Cricket-Viktoria-Magdeburg 3:0; Eintracht-Altenburg gegen VfB.-Leipzig 2:2. — **Gau Nordmark:** Hamburger SV. gegen FC.-St. Pauli 5:1; Viktoria-Hamburg gegen Eimsbüttel 1:4; Sperber-Hamburg gegen Holstein-Kiel 0:9; Polizei-Lübeck gegen Phönix 1:0; — **Gau Niedersachsen:** VfB.-Peine gegen Werder-Bremen 0:4; Eintracht-Braunschweig gegen Algermissen 1911 4:3; Wilhelmsburg 09 gegen Rasensport-Harburg 3:0; Hannover 96 gegen Arminia-Hannover 1:3. — **Gau Westfalen:** Hüsten 09 gegen Westfalia-Herne 2:1; Schalke 04 gegen SV.-Rotthausen 2:1; TuS.-Bochum gegen Germania-Bochum 0:2; Borussia-Dortmund gegen SpVg.-Herten 2:0. — **Gau Niederrhein:** Duisburg 99 gegen Turn.-Düsseldorf 1:1, SSV.-Elberfeld gegen Rot-Weiß-Oberhausen 2:1; Schwarz-Weiß-Essen gegen Hamborn 07 1:0. — **Gau Mittelrhein:** SpVg.-Andernach gegen VfR.-Köln 1:4; Bonner FV. gegen Kölner CfR. 0:3; Mülheimer SV. gegen Tura-Bonn 1:1; Kölner SC. 99 gegen Köln-Sülz 07 1:3. — **Gau Nordhessen:** SC. 03-Kassel gegen Kurhessen-Magdeburg 6:1; Hessen-Hersfeld gegen SpVg.-Kassel 0:0; Borussia-Fulda gegen Germania-Fulda 0:3

Gau Ostpreußen: Asco-Königsberg gegen Rasensport Preußen-Königsberg ausgef.; Prussia-Samland gegen Concordia-Königsberg 4:1; NSV.-Heiligenbeil gegen SVV.-Königsberg 3:1; SV.-Goldap gegen York-Insterburg 0:3; Preußen-Gumbinnen gegen MSV. v. d. Golz-Tilsit 2:0; Tilsiter SV. gegen VfB.-Tilsit 1:1; VfB.-Osterode gegen NSV.-Rastenburg 3:0; NSV.-Ortelsburg gegen Masovia-Lyck 3:2; Viktoria-Allenstein gegen SV. 1910-Allenstein 4:3; Gedania-Danzig gegen 1919-Neufahrwasser 6:1; Polizei-Danzig gegen Preußen-Danzig ausgef.; Viktoria-Elbing gegen BuEV.-Danzig 1:4. — **Gau Pommern:** Greifswalder SC. gegen Preußen-Stettin 4:1; VfB.-Stettin gegen Polizei SV.-Stettin 1:2; MTV.-Pommerensdorf gegen Stettiner SC. 0:2; Viktoria-Stolp gegen Hubertus-Kolberg 2:1; Sturm-Lauenburg gegen Hertha-Schneidemühl 6:0; Mackensen-Neustettin gegen Pfeil-Lauenburg 5:1 —**Gau Brandenburg:** Berliner Sportverein 92 gegen Union-Oberschöneweide 1:2; Blau-Weiß gegen Hertha BSC. 2:1; Tennis Borussia gegen Viktoria 89 5:4; Wacker 04 gegen Minerva 93 5:1; Bewag gegen Nowawes 03 5:2. — **Gau Schlesien:** Preußen-Hindenburg gegen Vorwärts Rasensport-Gleiwitz 2:0; Breslauer SVg. gegen Ratibor 03 5:1; Hertha-Breslau gegen Vorwärts-Breslau 2:3; Reichsbahn-Gleiwitz gegen Breslauer FV. 06 2:1; Beuthen 09 gegen VfB.-Gleiwitz 2:0. — **Gau Sachsen:** Guts Muts-Dresden gegen BC. Hartha 1:0; Tura-Leipzig gegen Dresdener SC. 1:0; Polizei-Chemnitz gegen Riesaer SV. 3:1.

Kilian-Vopel in Hochform

In der ausverkauften Deutschlandhalle bestätigten die zähen Dortmunder Kilian-Vopel, ihren Ruf, die z. Zt. besten Mannschaftsfahrer zu sein. Im 100-Kilometer-Mannschaftsrennen, das erstklassig besetzt war, siegten die beiden Dortmunder sicher nach Punkten über Pijnenburg-Wals und die starken Amerikaner Croßley-Walthour, die eine Runde zurückendeten. In fast ununterbrochenen Jagden brachte das Feld die 100 Kilometer in 2:11:25 Stunden hinter sich. Einen vorzüglichen Eindruck machten auch das Kölner Paar Merkens-Hürtgen, das einen achtbaren vierten Platz belegte, und der starke Wiesbadener Adolf Schön, der freilich bei seinem Partner, dem Belgier Deneef, nicht die nötige Unterstützung fand. Die beiden Läufe des Steherrennens gewann der Bahnmatador Stach, der Schindler sicher auf den zweiten Platz verwies. Auf Holzbahnen brauchte in seiner derzeitigen Form Stach kaum einen Gegner zu scheuen. Das Punktfahren der Amateure wurde eine Beute des Dänen Stieler.

Die ersten Terminmeldungen oberbayerischer Wintersportplätze. Eine Reihe oberbayerischer Wintersportplätze hat bereits die Termine der wichtigsten sportlichen Veranstaltungen festgelegt. Danach eröffnet Garmisch-Partenkirchen seine Wintersportzeit am 22. November mit einem Springen auf dem Zugspitzplatt. Es folgen am 29. November und am 3. Januar zwei Nachtspringen auf der kleinen Olympiaschanze, am 25. Dezember ein Skispringen auf der Hausbergschanze, am 26. Dezember Sprungläufe auf der Kochelbergschanze, am 6. Januar ein internationales Skispringen auf der großen Olympiaschanze und vom 23. bis 31. Januar eine große Werdenfelser Wintersportwoche. In Rottach-Egern werden vom 21. bis 23. Februar die Abfahrts- und Torläufe der Deutschen Skimeisterschaften ausgetragen. In den gleichen Tagen werden Eissegelwettbewerbe und Pferderennen auf dem Tegernsee veranstaltet. Rochel am See meldet für Januar und Februar Rodelmeisterschaften. Neuseiwang für dieselbe Zeit Skimeisterschaften und Winterhochlandlager der HJ.

Neuer Bahnhof für die Bergringrennen in Teterow. Der außerordentlich starke Besuch der internationalen Teterower Bergringrennen — bei den letzten Rennen wurden 50 000 bis 60 000 Besucher gezählt — hat eine nochmalige Erweiterung der Anlagen notwendig gemacht. Zum nächsten Jahr sollen deshalb die Parkplätze erweitert und zwei neue Anfahrtstraßen geschaffen werden. Darüber hinaus beabsichtigt man, an der Bahnstrecke Teterow—Gnoien einen neuen Bahnhof „Bergring Teterow" zu bauen, da der Bahnhof Teterow zur Abfertigung der Menschenmassen nicht mehr ausreicht.

Amtliche Bekanntmachungen

Am **14. Dezember 1936**, um 10½ Uhr, soll hier, Zimmer 65, zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft das im Grundbuch von Pätz, Blatt Nr. 168, eingetragene, in Pätz belegene Grundstück, Bauernstammgut 18, 12 a 42 qm groß, zwangsweise versteigert werden.

Eigentümer: Die Erben des verstorbenen Bauerngutsbesitzers **Friedrich Wilhelm Fischer** in **Pätz**.

Königs Wusterhausen, den 12. Oktober 1936.

— 5. K. 29/36. — **Amtsgericht.**

In der Zwangsversteigerungssache **Simon** betr. die Grundstücke Mellensee, Bl. 380, ist der Versteigerungstermin vom 22. Oktober 1936 aufgehoben.

— 1. K. 20. 34. — **Amtsgericht Zossen**, den 17. 10. 36.

Familien-Anzeigen

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben

Paul

spreche ich hiermit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Schönfeldt für seine trost- und segensreichen Worte, der Freiwilligen Feuerwehr sowie der Ortsbauernschaft meinen und meiner Kinder herzlichsten Dank aus.

Marie Kiekebusch
geb. **Müller.**

Berlin-Buckow-West, den 17. Oktober 1936.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Flügge für die trostreichen Worte, dem Gesangverein „Germania" sowie den Bibelfrauen für den erhebenden Gesang.

Familie Friedrich Schadow.

Großbeeren, im Oktober 1936.

Verschiedene Anzeigen

Schäferhündin

entlaufen, klein, schwarz-braun, weißer Brustfleck, weiße Vorderpfoten.

Hohe Belohnung

erhält Wiederbringer oder wer über den Verbleib oder Aufenthalt des Hundes bestimmte Angaben machen kann. Zuschriften an

Heinrich Bernebe, Stülpe,
Kreis Jüterbog, Ließener Straße 19.

Kein Käufer

betritt Ihr Geschäft, wenn ihm nicht die dort gebotenen günstigen Kaufgelegenheiten vorher bekannt geworden sind. Der Ratgeber hierfür ist der Anzeigenteil des

Teltower Kreisblattes.

Ein Einweichmittel muß billig sein und viel leisten: nehmen Sie

Henko

die Waschhilfe für 13 Pfg.

Ehrliches, junges

Mädchen

für Haushalt gesucht. **Frau Michael**, Schlächterei, **Teltow**, Sandstraße 4.

Sauberes, fleißiges

Mädchen

verlangt für sofort **Bredow, Königs Wusterhausen**, Waldstraße 2. Tel. 2267.

Tiermarkt

Am Montag, dem 19. Oktober, steht ein größerer Transport

ostpreußischer

Fresser-Bullen

zum Verkauf

Berlin-Buckow, Dorfstraße 14. Telefon F 0 6990.

Donnerstag, den 22. Oktober 1936, trifft in Neuhof (Kr. Teltow) ein Transport ostpr. hochtr. frischm. **Kühe und Färsen** z. preiswert. Verkauf ein. **Heidler, Neuhof** (Kr. Telt.) Fernspr. Wünsdorf 7. **Ostpr. Jungvieh** ständig z. verk.

Eine junge

Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf **Bw. Pape, Fernneuendorf.**

„Das langt für den Winter."

dachte der Josias Schmid fröhlich, als er seine drei Raummeter Buchenscheite ablud. Es machte ihm stets viel Kopfzerbrechen, wie er billig zu Heizmaterial kommen konnte. Dieses Mal hatte es geklappt. Die Stadt hatte in ihrem Wald Klein-Schläge verkauft, und Schmid hatte ein Los für wenige Mark erstanden. Am Sonnabend-Nachmittag war er dann mit Beil und Säge hinausgezogen und hatte das Holz klein gemacht. Für einen, der die ganze Woche in der Fabrik steht, ist die Arbeit im Wald ja eine reine Erholung. Am Abend gönnte er sich dann auf den guten Einkauf hin ein Gläschen Bier und erzählte seinem Freunde Willi von dem Geschäft. „Tja", meinte der „woher hast Du das eigentlich rechtzeitig erfahren?" Schmid mußte lachen: „Natürlich aus der Zeitung." Willi knurrte: „Nö, die Zeitung ist mir viel zu teuer." Da konnte sich Schmid nicht verkneifen, ihm eins draufzugeben: Rechnen kannst Du ja nicht. Für das, was ich jetzt am Holz gespart habe, kann ich länger als ein Jahr die Zeitung bezahlen! Es ist schon so:

Wer Zeitung liest, weiß stets Bescheid!

Beilage zum Teltower Kreisblatt

Nr. 245 — Berlin, Montag, den 19. Oktober — 1936

NSDAP. und DAF. im Schulwesen

Eine Vereinbarung zwischen Dr. Ley und dem Reichserziehungsminister Rust

Berlin, 18. Oktober.

Reicheserziehungsminister Pg. Bernhard Rust und Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley veröffentlichen, wie der „Völkische Beobachter" meldet, durch den nachstehend wiedergegebenen Briefwechsel folgende Abmachungen:

Reichserziehungsminister Bernhard Rust schreibt an Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley:

„Ich bestätige hiermit den Inhalt unserer soeben erfolgten Unterredung.

Der Reichserziehungsminister und der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront sind sich einig über den gemeinsamen Einsatz zur Erreichung folgender Ziele:

1. Für die Aufbauschule, die vorwiegend den Nachwuchs aus der ländlichen Bevölkerung nach einem sechsjährigen Besuch der Volksschule in weiteren sechs Jahren durch eine intensive Internatserziehung zum Abiturium führen soll, wird neben den bisherigen Trägern die NSDAP. als Schulträger zugelassen.

2. Für die Berufsschule wird in Zukunft neben den vorhandenen Schulträgern auch die Arbeitsfront als Schulträger zugelassen.

3. Auch die vorstehend genannten Schuleinrichtungen unterliegen der staatlichen Schulaufsicht.

4. Für die besonderen Aufgaben der fachlichen und beruflichen Heranbildung zur Gemeinschaftsarbeit der Studierenden an den Fach- und Hochschulen wird die Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen als zuständig anerkannt. Einbezogen ist hierin auch die Zuständigkeit für die Durchführung des Reichsberufswettkampfes an den Hoch- und Fachschulen.

5. Der Reichserziehungsminister und der Reichsorganisationsleiter und Führer der Deutschen Arbeitsfront werden unverzüglich auf dieser Grundlage in eine gemeinsame Arbeit zur Durchführung dieser Grundsätze eintreten."

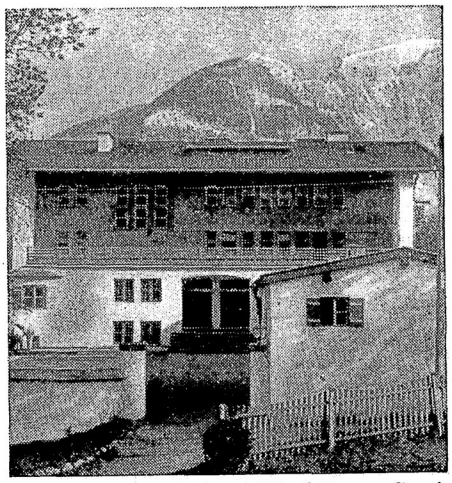
gez.: Rust.

Dieses Schreiben des Reichserziehungsministers Rust beantwortete Reichsleiter Dr. Ley:

„Ich bestätige den Eingang des Schreibens vom 28. September und freue mich über die jetzt möglich gewordene wirksame Zusammenarbeit.

Die fünf Punkte des Schreibens vom 28. September 1936 billige ich restlos."

gez.: Dr. Ley.



Von hier aus eröffnete Baldur v. Schirach die neuen Jugendherbergen

Am Fuße der herrlichen Berge von Berchtesgaden wurde die Adolf-Hitler-Jugendherberge errichtet, von der aus Reichsjugendführer Baldur v. Schirach diese und die zahlreichen anderen neuen Jugendheime im Reich gleichzeitig eröffnete. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

40 neue Jugendherbergen

Baldur von Schirach bei der Einweihung der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden

Berchtesgaden, 18. Oktober.

Mit der feierlichen Einweihung der neuen Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden wurden am Sonntag zugleich 40 neue Jugendherbergen in allen deutschen Gauen ihrer Bestimmung übergeben, während für 10 Neubauten die Grundsteinlegung vorgenommen wurde. Im Mittelpunkt der örtlichen Feiern stand die von allen deutschen Sendern übertragene Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach in Berchtesgaden.

Hier herrschte schon vom frühen Morgen an in dem mit den Flaggen der Bewegung und der HJ. geschmückten Ort großer Betrieb. Aus der näheren und weiteren Umgebung rückten die Abordnungen der HJ. und des BDM. sowie der nationalsozialistischen Verbände an, um der Einweihung der Adolf-Hitler-Jugendherberge einen würdigen Rahmen zu geben. Die Adolf-Hitler-Jugendherberge selbst zeigt sich in prächtigem Blumen- und Flaggenschmuck. An der Eröffnungsfeier nahmen neben den führenden Persönlichkeiten der Parteigliederungen, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes auch Korpsführer Hühnlein teil. Von den Amtsleitern der Reichsjugendführung waren die Obergebietsführer Axmann und Dr. Stellrecht, sowie die Oberbannführer Fischer und Brennecke, die Reichsreferentin des BDM., Trude Brückner-Mohr, sowie der Führer des Gebietes Hochland der HJ., Obergebietsführer Klein, erschienen.

Wenige Minuten vor 10 Uhr verkündeten Fanfaren die Ankunft des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Nachdem ihm ein Jungvolkpimpf die Schlüssel der Adolf-Hitler-Jugendherberge überreicht hatte, kündete ein festliches Vorspiel von der Liebe der deutschen Jugend zu Heimat und Vaterland.

Der Leiter des Reichsverbandes für das deutsche Jugendherbergswesen, Obergebietsführer Rodatz, meldete dem Reichsjugendführer die neuen Bauten des Jugendherbergswesens. Er dankte dabei allen, die am Aufbau dieses einzigartigen sozialistischen Werkes der Jugend mitgeholfen hätten, besonders aber den Millionen, die am letzten Sammeltag im Frühjahr durch ihr Scherflein dieses Werk überhaupt erst ermöglichten.

Der Reichsjugendführer sprach dann über die Bedeutung des Jugendherbergswesens.

Kein Staat der Welt, so stellte er fest, habe es vermocht, in derart großzügiger Weise vorbildliche Erholungs- und Kulturstätten für die junge Generation zu errichten. Dieses Werk sei jedoch nicht das Verdienst der deutschen Jugend allein. Hier habe die deutsche Volksgesamtheit eine einzigartige Leistung vollbracht. Das deutsche Volk habe der deutschen Jugend im Laufe der Jahre viele Millionen Reichsmark gespendet, damit diese Jugend für wenige Pfennige in allen deutschen Gauen auf ihren Wanderungen Unterkunft finden könne. Jeder deutsche Junge und jedes Mädel könne mit Stolz von sich sagen, daß sie im ganzen Reich zu Hause seien, denn es gebe keine deutsche Landschaft, die nicht der Jugend an ihren schönsten Punkten durch das Jugendherbergswerk erschlossen werde.

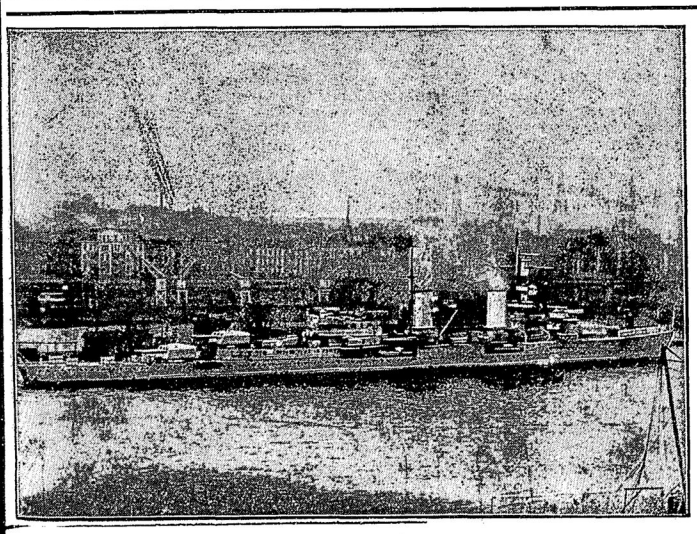
Im Namen der Jugend des Deutschen Reiches dankte Baldur von Schirach allen, die die Jugend an den Sammeltagen unterstützt, und ihr als Freunde ihrer Arbeit treu und selbstlos zur Seite gestanden hätten. Sein Dank galt besonders den ärmsten Volksgenossen, die aus ihrem kleinen Tagelohn fünf oder zehn Pfennige für das Werk der deutschen Jugend opferten. Gerade das Bewußtsein, daß diese Bauten größtenteils aus kleinen Pfennigspenden entstanden seien, sei für die Jugend so wertvoll und erziehe sie zur Gemeinschaft.

Der Reichsjugendführer versprach dann zum Danke für diese Opfer des Volkes feierlich, daß die Jugendbewegung des neuen Deutschland ihren Kameraden eine Welt offenbaren wolle, in der die herkömmlichen Begriffe Reichtum und Armut ihren Wert verloren hätten. Was der deutschen Jugend heute geboten werde, übertreffe selbst die kühnsten Träume früherer Jugenderzieher. „Wir können", so sagte Baldur von Schirach, „nicht mehr für die Eintracht des deutschen Volkes in der Zukunft tun, als die heutige Jugend die ganze Heimat erleben zu lassen."

Der Reichsjugendführer schloß mit einem mit großer Begeisterung aufgenommenen Treue- und Dankbekenntnis zum Führer und weihte schließlich die Adolf-Hitler-Jugendherberge und zugleich alle anderen neuen Jugendherbergen im Deutschen Reiche mit dem Rufe „Adolf Hitler, Sieg-Heil!"

Unter Fanfarenklängen und Salutschüssen wurde dann die Flaggenhissung auf der Adolf-Hitler-Jugendherberge vollzogen. Anschließend besichtigten der Reichsjugendführer und die Gäste die Adolf-Hitler-Jugendherberge, die mit ihrer gediegenen und schmucken Einrichtung und mit ihrer prachtvollen Lage im schönen Berchtesgadener Land auf alle Besucher den tiefsten Eindruck machte. Nach dem Rundgang blieben Baldur von Schirach und Korpsführer Hühnlein noch längere Zeit mit den jungen Kameraden beim Einkopfessen auf der schönen Terrasse der Herberge bei prächtigem spätherbstlichen Sonnenwetter zusammen.

Außer der Adolf-Hitler-Jugendherberge wurde in Bayern noch die Baldur-von-Schirach-Jugendherberge eingeweiht, die sich 50 Meter oberhalb des Walchensees in Urfeld, ebenfalls in einer wunderbaren landschaftlichen Lage Bayerns erhebt.



Kriegsschiffbesuch in Hamburg

Zum Reichstreffen aller Marine-Kameradschaften der Mittelmeer-Divisionen des Weltkrieges wurden am Sonnabend und Sonntag in Hamburg große Feiern veranstaltet. Zu Ehren dieses Treffens machte der Kreuzer „Karlsruhe" an der neuen Ueberseebrücke im Hamburger Hafen fest.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Sportdienstgruppen des Jungvolks

Auflösung der Jugendabteilungen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen

Der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Reichssportführer haben die II. Ausführungsbestimmungen zu dem Vertrag vom 1. August 1936 erlassen. Diese sehen vor, daß alle noch nicht im Deutschen Jungvolk stehenden Jugendlichen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im Alter von 10 bis 14 Jahren bis spätestens zum 1. Dezember 1936 in das Deutsche Jungvolk übergeführt werden.

Zu diesem Zweck hebt die Hitler-Jugend die Aufnahmesperre für den Eintritt in das Deutsche Jungvolk für diesen Zeitraum für die Jugendlichen des DRL. auf. Zum gleichen Zeitpunkt löst der Reichssportführer die Jugendabteilungen der Vereine und Verbände des DRL. für Jugendliche im Alter von 10 bis 14 Jahren auf. Lehrgänge und Kurse für Jugendliche unter zehn Jahren werden von dieser Anordnung des Reichssportführers nicht berührt.

Die Aufgaben der Jugendabteilungen des DRL. für Jugendliche im Alter von 10 bis 14 Jahren gehen nunmehr auf das Deutsche Jungvolk über.

Nach Anordnung des Reichsjugendführers stellt das Deutsche Jungvolk freiwillige Sportdienstgruppen auf, in denen die Pimpfe aufgenommen werden, die sich freiwillig melden und die, je nach ihren Veranlagungen und Neigungen, besondere Sportarten bevorzugen. Dieser freiwillige Sportdienst dient der leistungs- und wettkampfmäßigen Förderung der Jugendlichen in den von ihnen gewählten Sportarten. Das Deutsche Jungvolk wird also in Zukunft neben dem allgemeinen Jungvolkdienst in verstärktem Maße den Leistungssport in den Hauptsportgebieten, wie Leichtathletik, Schwimmen, Handball, Fußball, Turnen, ausüben.

Die Durchführung liegt in Händen des Deutschen Jungvolks.

Die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen stellen für die Durchführung des freiwilligen Sportdienstes ihre Geräte, Uebungsstätten und geeignete Uebungsleiter zur Verfügung,

um durch eine fachgemäße Unterrichtung den sportlichen Nachwuchs von frühester Jugend an sicherzustellen.

Die Uebungsleiter und Jugendwarte, die im Sportdienst des Deutschen Jungvolks tätig sind, müssen im Laufe der nächsten Jahre Mitglieder der HJ. oder des DJ. werden. Die Umorganisation des Uebungs- und Wettkampfbetriebes beginnt mit dem 1. Dezember 1936 und wird am 15. März 1937 spätestens beendet sein.

*

Mit der Auflösungsanordnung des Reichssportführers hat eine Arbeit ihr Ende gefunden, die sich für die deutschen Leibesübungen segensreich ausgewirkt hat und auch noch auswirken wird. Die Forderung der Partei, daß die gesamte Jugend nur in einer Organisation, nämlich im Deutschen Jungvolk, stehen muß, ist durch diesen Befehl erfüllt.

Die nationale Besatzung Oviedos befreit

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)
Burgos, 17. Oktober.

Die nationale Besatzung der Stadt Oviedo, die seit dem 18. Juli der Belagerung der roten Truppen mit größtem Heldenmut standgehalten hat, konnte am Sonnabend von den zu ihrem Entsatz zusammengezogenen nationalen Truppen befreit werden.

Die nationalen Sender hatten bereits am Sonnabendmittag ihre Hörer aufgefordert, sich für Kundgebungen anläßlich der Eroberung Oviedos und der Entsetzung der tapferen Garnison bereitzuhalten. Nachdem es den nationalen Truppen gelungen war, den die Stadt beherrschenden Berg Naranco und die Außenbezirke der Stadt zu besetzen und den Fluß Nora zu überschreiten, war der Weg für den Einmarsch frei, so daß man jeden Augenblick mit der Freudenbotschaft rechnen konnte.

Die Garnison von Oviedo hat unter Führung des Generals Aranda den gleichen Heldenmut und Durchhaltewillen gezeigt wie die Besatzung des Alcazar. Sie hat einen verbissenen, von der Weltöffentlichkeit wenig bemerkten Verzweiflungskampf gegen eine vierfache rote Uebermacht geführt. Ihre Hauptgegner waren die roten asturischen Minenarbeiter, die ununterbrochen mit Dynamitsprengungen gegen die Belagerten vorgingen. Am 21. Juli war die Garnison von den Roten aufgefordert worden, sich innerhalb 24 Stunden zu ergeben, jedoch wurde dieses Ansinnen rundweg abgelehnt.

Jubel in Burgos

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)
Burgos, 18. Oktober.

Zu der Befreiung der tapferen Garnison von Oviedo aus der roten Umzingelung teilt das Hauptquartier der nationalen Nordarmee mit, daß die Vorhut der nationalen Truppen am Sonnabend um 18.30 Uhr in die Stadt eingerückt sei. Der Gegner habe seine sämtlichen Stellungen überstürzt und völlig entmutigt verlassen. Das Schlachtfeld sei von roten Gefallenen übersät gewesen. Die nationale Luftwaffe habe bei der Befreiung Oviedos mit größtem Erfolge mitgewirkt. Die Flugzeuge hätten die fliehenden Roten in Richtung Gijon verfolgt. Vor ihrer Flucht hätten die marxistischen Horden den am Rande der Stadt stehenden Pulverturm in die Luft gesprengt. Die ersten Truppen, die in Oviedo einmarschierten, seien Angehörige der Sturmpolizei und Freiwillige aus La Coruna gewesen.

In der Bevölkerung von Burgos herrschte großer Jubel über die Befreiung der Garnison von Oviedo.

Nach dem Gold das Silber

Burgos, 17. Oktober.

Nachdem die Madrider Marxisten alles Gold, dessen sie habhaft werden konnten, an sich gebracht und zum größten Teil ins Ausland verschoben haben, bereiten sie jetzt einen großen Silberraub vor. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung, wonach alle Silbermünzen eingezogen und durch Papiergeld ersetzt werden sollen, bis „neue Münzen mit marxistischen Hoheitszeichen geprägt sein werden."

Azana nachts nicht in Madrid

Burgos, 17. Oktober.

Wie aus Madrid verlautet, verbringt Staatspräsident Azana keine Nacht mehr in Madrid. Angeblich übernachtet er meistens in Valencia, wohin ihn abends ein Flugzeug bringt, das ihn dann am Morgen wieder nach Madrid zurückbefördert.

„Echo de Paris" meldet neuen roten Massenmord in Madrid

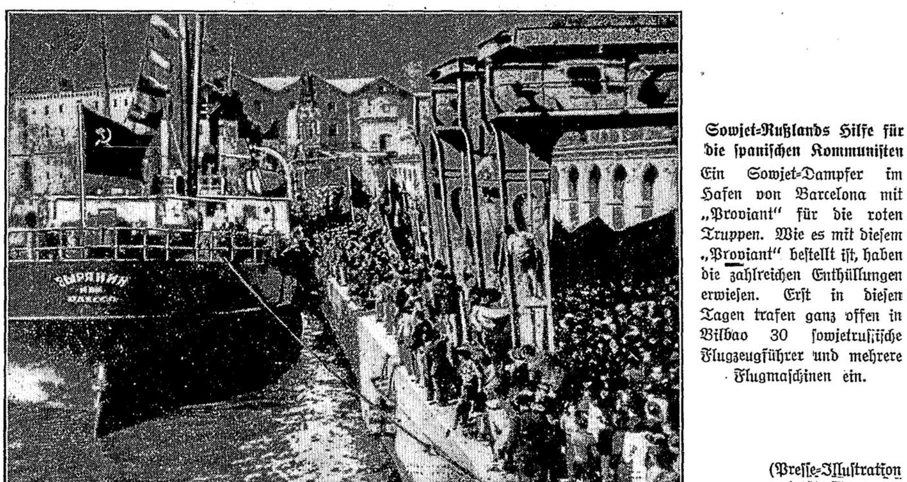
Paris, 17. Oktober.

„Echo de Paris" veröffentlicht folgende Meldung: Verschiedene Persönlichkeiten, die in den letzten Tagen aus Madrid entkommen konnten, versichern, daß am Montag, dem 12. Oktober, dem Jahrestage des Festes der Rasse, Mitglieder der kommunistischen Jugend in der Casa del Campo und im Hochschulviertel in Madrid 300 Personen erschossen haben. Sie hätten ihre Verbrechen damit zu rechtfertigen versucht, daß die Hingerichteten Faschisten seien, die in der Nationalbibliothek im Einvernehmen mit den Truppen Francos einen Anschlag gegen die Regierung vorbereiten wollten.

Neuer großer Erfolg der Nationalisten

Paris, 18. Oktober.

Ein Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Toledo meldet, daß im Laufe des Sonnabend nördlich und nordöstlich von Toledo eine militärische Operation von ausschlaggebender Bedeutung durchgeführt worden ist. Die Abteilungen des Generals Varela haben in breiter Front von Toledo aus vorrückend die Linie Valmojado—Illescas—Pantoja—Anover del Tajo und Castillejo erreicht. Illescas, wo die Nationalisten am Spätabend einrückten, liegt an der großen Verkehrsader, die Toledo mit Madrid verbindet, in etwa 36 Kilometer Abstand genau zwischen Toledo und Madrid. Das gestellte Ziel, die Eisenbahnlinie Madrid—Alicante—Valencia zu unterbrechen und die auf dem linken Ufer des Tajo liegende Nebenlinie Toledo—Castillejo unter Geschützfeuer zu nehmen, sei vollkommen erreicht worden. In sämtlichen Kämpfen, die sich um die verschiedenen Ortschaften abgespielt hätten, seien die Nationalisten Sieger geblieben. Man könne nunmehr behaupten, daß der Ring um Madrid sich in Bälde vollständig schließen werde.



Sowjet-Rußlands Hilfe für die spanischen Kommunisten

Ein Sowjet-Dampfer im Hafen von Barcelona mit „Proviant" für die roten Truppen. Wie es mit diesem „Proviant" bestellt ist, haben die zahlreichen Enthüllungen erwiesen. Erst in diesen Tagen trafen ganz offen in Bilbao 30 sowjetrussische Flugzeugführer und mehrere Flugmaschinen ein.

(Presse-Illustration Hoffmann-M)

Furchtbares Verkehrsunglück in Aegypten

London, 17. Oktober.

Wie Reuter aus Kairo berichtet, ereignete sich bei der Rückkehr des ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha ein tragischer Unglücksfall. Als der Kairo-Alexandrien-Expreß, in dem sich der Ministerpräsident befand, den Bahnhof von Tukh in der Nähe von Benha durchfuhr, raste er in die begeisterte Menge hinein, die Nahas Pascha begrüßen wollte. Elf Personen wurden getötet und vier schwer verletzt.

Alles – rechts heran!

Ein Reichswehrroman von Otto Hawraneck

Copyrigt by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

8

„Kommen Sie mal mit, Sie Eheaspirant", wandte sich Rettberg an Hartwig „wir wollen meiner Bowle den letzten Schmiß geben. Dabei werde ich Ihnen allerhand Winke versetzen, die Ihnen nach der Hochzeit dienlich sein können — es handelt sich um Hausschlüssel, Wirtschaftsgeld und Schwiegermutter ..." fügte er schnell hinzu und freute sich diebisch über Brigittes Erröten.

„Er ist schlimm", sagte sie und ärgerte sich über ihre Verwirrung. Ihr Blick streifte Brosseck. Er kam ihr irgendwie hochmütig vor. Ursula und Erika hatten sich erhoben, einen Blick in das Kinderschlafzimmer zu werfen, man hörte ihre Stimmen im Nebenzimmer verklingen. Heinz Brosseck fühlte sich von diesem plötzlichen Alleinsein mit Brigitte überrascht und suchte nach Worten. Ich benehme mich ja blöd, ich bin doch kein Primaner.

„Gnädiges Fräulein gedenken bald zu heiraten?"

„Nein — gnädiges Fräulein gedenken nicht bald ..." sagte sie, und es klang wie gereizt. Er hob den schmalen Kopf.

„Verzeihung", kam seine Stimme knapp.

„Ich verzeihe ..." lachte sie spöttisch. Brosseck war wütend auf sich.

„Ja, gnädiges Fräulein, Sie sehen, ich bin eben doch unerfahren. Soweit ich auf meinem Lebensweg Bräuten begegnete, bedurfte es nur eines Stichwortes, um das Herzensthema ins Rollen zu bringen ...", sagte er nun auch mit deutlichem Spott.

„Ich reagiere nicht auf Stichworte, mein Herr", bog sie das Thema ab, „es ist aber anerkennenswert feinfühlig von Ihnen, den mutmaßlichen Seelenzustand Ihres jeweiligen Gegenübers zu berücksichtigen ..."

„Meine Motive sind weniger edel. Ich beuge lediglich dem umgekehrten Fall vor ..."

„Ach so — das ist raffiniert. Der Herr Oberleutnant belieben von sich selbst abzulenken."

„Jawohl — Herr Oberleutnant belieben ..." Jetzt lachte Brigitte hell auf.

„Sie sind ja gefährlich ..."

„Ich passe mich meinem jeweiligen Gegenüber an ..."

„Man tut also gut, mit Ihnen liebenswürdig umzugehen?"

„Dann kann ich bestrickend sein ..." spottete er und sah ihr lächelnd in die Augen. Sie hatte die Lider halb gesenkt und sah sehr abweisend aus.

„Keinerlei Mangel an Selbstbewußtsein." Sie gab der Stimme gleichmütigen Klang und erhob sich wie gelangweilt. In Wirklichkeit wollte sie nur den grauen Augen entgehen, die ihre Sicherheit merkwürdigerweise bedrohten. Sie drehte am Rundfunkgerät.

„Tanzmusik — das ist ja blendend!" Hartwig kam mit Rettberg, der eine Bowle balancierte. Die Frauen erschienen lächelnd, Arm in Arm, im Türrahmen.

„Los die Herren, engagieren! Sie sehen doch — wenn die ersten Takte erklingen, kommen verführerische Frauen aus allen Türen! Alle ‚wunderfeinen Erlebnisse' beginnen mit einem Tanz und enden mit einem Krach ..." ermunterte Rettberg vergnügt. Die Damen protestierten entrüstet.

„Prosaisches Ungeheuer ..." nannte Erika ihren Ehegemahl. Sie tanzte mit Brosseck und lobte seine vorzügliche Führung. Es wurde sehr lustig, selbst Ursula ging mehr als sonst aus sich heraus. Scherzhafte Worte flogen hin und her.

„Mit Bräuten tanzt man wohl nicht?" fragte Hartwig plötzlich, dem auffiel, daß Brosseck noch nicht mit Brigitte getanzt hatte.

„Nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Bräutigams", meinte Brosseck, nicht ganz ohne Verlegenheit. Immer hielt ihn eine fremde Empfindung zurück, wenn er auf Brigitte zugehen wollte.

„Liebe Brigitte — dieser Soldat ist des Glaubens, man dürfe mit Bräuten nur tanzen, wenn es der Bräutigam ausdrücklich befiehlt."

„Anständiger Charakter ..." Spott funkelte in den blauen Augen, sie drehte sich auf dem Absatz um und fügte gleichgültig hinzu: „Laß ihn weiter des Glaubens sein."

„Das ist ja lächerlich", ereiferte sich Hartwig und schob die beiden mit einer schnellen Bewegung aufeinander zu. Einige Sekunden sah Heinz Brosseck den roten Mund dicht vor sich leuchten, er spürte ihren Atem und las in den blauen Augen Erschrockenheit und Abwehr. Einen kleinen Schritt zurücktretend, sagte er betont:

„Wollen wir tanzen oder uns gegenseitig verspotten? Wie Sie wünschen, gnädiges Fräulein ..."

Da lachte Brigitte leise.

„Man muß sich Mühe geben, Ihnen über zu sein ..." gestand sie mit blitzenden Augen.

„Verlangt ja gar niemand ..." sagte er trocken und verbeugte sich sehr gleichmütig. Dann hielt er sie nur ganz leicht, seltsam angelenkt durch ihre Hand. Von der ersten Sekunde an lag sie fest an ihn geschmiegt. Sie rührte sich während des ganzen Tanzes nicht. Sie tanzten leicht und beschwingt. Sie hatten beide das Gefühl, ein Wort könnte die Verbundenheit zerreißen, die unbewußt zwischen ihnen bestand

Die Musik brach ab. Sie löste sich langsam von ihm, er gab widerstrebend die kühle, weiche Hand frei. Sie strich sich über das schimmernde Blondhaar, das im Licht der Lüster den stumpfen, seidigen Schein verloren hatte.

„Sie tanzen gut ..." Die roten Lippen bogen sich zu einem Lächeln, das schon wieder spottlustig war.

„Sie sind eine ausgezeichnete Tanzpartnerin — ohne eine solche nützen alle Künste nichts ..." gab er das Kompliment zurück.

Sie warf den Kopf leicht in den Nacken.

„Na, da ist ja unsere Rechnung wieder glatt, Herr Oberleutnant ..."

*

Der Gutshof Neutal träumte in sonntäglicher Vormittagsstille. Das Jungvieh trottete faul und wiederkäuend durch die nahe Koppel. Im Hühnerhof gackerte das Federvieh, und Taps strich mißmutig über die Wege des Parkes, der die Rückseite des Herrenhauses mit dem nahen Wald verband. Zwischen Wald und Park ragte eine graue hohe Mauer, die einen Durchgang ins Freie nur durch zwei kleine Pforten gestattete, die von der Parkseite aus geöffnet werden konnten. Mitten im Park lag, von Rasenflächen gesäumt, ein großer Teich, an dessen Ufern neben einigen Badehäuschen ein Gartenhaus mit weitläufiger Veranda stand. Alte Buchen hielten ringsum Wache, Sträucher und Büsche versperrten den Durchblick zum Tennisplatz und zum Gutshaus. Die Wasserfläche dehnte sich glitzernd im Sonnenlicht, würziger Waldgeruch wehte herüber.

„Am Teich" hieß dieses friedliche, zauberhafte Fleckchen im Munde der Gutsleute. Am Teich — das war Ursula Spatows Lieblingsplatz. Hier konnte sie Stunden verträumen.

Heute aber fand sie keine rechte Sammlung und Ruhe. Die ‚jungen Leute' — wie sie zu sagen pflegte — waren vor einer Stunde mit dem Jagdwagen abgefahren. Sie wollten zur Försterei und hatten die jubelnden Kinder mitgenommen, die mit dem neuen Onkel Brosseck glühende Freundschaft geschlossen hatten.

Aus dem Gutshof klang plötzlich Motorenrauschen herüber. Deutlich unterschied sie jetzt den Leerlauf des Motors. Stieg jetzt Hauptmann von Stoye aus? Ja — jetzt fuhr der Wagen zur Garage weiter. Ursula schalt sich — ich warte ja einfach auf den fremden Hauptmann vom Regiment Klamm, von dem alle sagen, daß sie ihn schätzen und verehren. Ob er auch mir gefällt? Nun — ich werde es bald wissen. Bei mir entscheidet immer schon der erste Blick — spätestens, wenn ich den Ton der Stimme höre, senkt sich die Waage. Es ist doch so — jeder Mensch, der mir vorgestellt wird, weiß, wer ich bin. Man hat es ihm vorher gesagt: eine junge Witwe mit Geld, einem großen Werk mit Verkaufsbüros im Ausland, dazu einen guten Ruf. Ja, dann geben sich die Herren einen Ruck, die Verbeugung ist sehr tief, der Ton sehr beflissen, und im Bestreben geistreich zu sein, fällt das erste Kompliment: plump und voreilig.

Rettberg kam schon über die Treppen, als Hauptmann Stoye ausstieg. Er hatte nicht im Fond gesessen, sondern neben dem Chauffeur. Wolters aufgeschlossenes Gesicht zeigte, daß es eine interessante Unterhaltung gegeben hatte.

„Willkommen, mein lieber Stoye, tausendmal willkommen", freute sich Rettberg.

„Tag, lieber Rettberg." Sie schüttelten sich die Hand. „Ihr Anruf war famos! Ich war tatsächlich in meiner Klause ein wenig mit der Vergangenheit beschäftigt. Das kommt bei mir öfter vor. Na — ich danke Ihnen jedenfalls für die motorisierte Einladung. Sie sehen übrigens prächtig aus."

„Das muß ich zurückgeben, Stoye — wo haben Sie nur die Jahre gelassen? Halt — hier sieht man es", lächelte er mit einem Blick auf Stoyes Schläfen, die trotz des kurzen Haarschnittes nicht verbergen konnten, daß sie leicht angegraut waren. Er schob seinen Arm unter den des Kameraden.

„Das junge Volk ist unterwegs mit dem Jagdwagen. Ich bringe Sie zunächst meiner Frau Erika, wir frühstücken und gehen dann auf die Suche nach Ursula Spatow. Dabei kann ich Ihnen gleich das Gut zeigen."

(Fortsetzung folgt.)

5000 Mark oder Entführung der Tochter

Schnelle Justiz gegen einen Erpresser

In Zepernick bei Bernau spielten sich seit dem 15. vorigen Monats aufregende Dinge ab, die zum Glück nur einem kleinen Kreis Eingeweihter bekannt wurden. Der reichste Bauer im Ort hatte einen Erpresserbrief erhalten, in dem die Zahlung von 5000 Mark gefordert wurde, widrigenfalls man seine zwanzigjährige Tochter entführen würde. Der Briefschreiber bediente sich einer abgehackten Ausdrucksweise, wie sie Ausländern eigen ist, die der deutschen Sprache nicht ganz mächtig sind. Das Briefpapier wies nicht die geringsten Fingerabdrücke auf, so daß die Vermutung nahe lag, daß man es mit einem ganz gewiegten Verbrecher zu tun hatte. Vielleicht arbeitete er auch mit einer internationalen Bande zusammen; wie hätte man sonst seine Andeutungen verstehen sollen: „Wir haben Autos und Flugzeuge". Sein „Chef", so ließ er weiter durchblicken, sitze in London und habe ihn mit der Durchführung der Angelegenheit beauftragt. — Pflichtgemäß traf die Landjägerei in Zepernick alle erforderlichen Vorbereitungen, um das bedrohte junge Mädchen gegen alle Angriffe zu schützen. Sicherheitshalber wurden auch die Beamten des Berliner Raubdezernats verständigt und mit ihnen der Feldzugsplan gegen den rätselhaften Täter festgelegt. Der Briefschreiber wurde aufgefordert, sich erneut zu äußern, und er verfaßte im ganzen vier Briefe, die stets an einer bestimmten Stelle in einer Hülse niedergelegt wurden. Inzwischen hatte sich das Netz gegen ihn so weit zusammengezogen, daß er am 2. Oktober dieses Jahres gefaßt werden konnte, als er wiederum einen Gegenbrief abholen wollte. Auf den Ruf „Polizei! Hände hoch!" behielt er verdächtigerweise die rechte Hand weiter in der Tasche, so daß einer der Landjäger erst einen Warnungsschuß abfeuern mußte, ehe man ihn festnehmen konnte.

Es war überraschenderweise kein gefährlicher Berufsverbrecher, sondern der bisher unbestrafte 62jährige Wilhelm Michels aus Zepernick. Er besaß seit vielen Jahren eine Parzelle mit einer Wohnlaube in Zepernick, und man wußte einstweilen **nichts weiter über ihn, als daß er mit seiner Frau und einer Tochter zusammen in dürftigen Verhältnissen lebte.** Die Ermittlungen wurden mit größter Beschleunigung so weit gefördert, daß das Urteil gegen den Erpresser bereits vierzehn Tage nach der Tat gesprochen werden konnte.

Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß sich seit seiner nach 23 Dienstjahren erfolgten Entlassung im Juni 1932 „seine Nerven" verwirrt hätten. Er sei herz-, lungen- und magenkrank, außerdem befinde er sich in einer trostlosen wirtschaftlichen Lage, und so sei er aus seiner Not heraus, ohne recht bei klaren Sinnen zu sein, zu seiner Schandtat gekommen, die er sehr bedaure. Das Schnellschöffengericht verurteilte M. wegen fortgesetzter versuchter Erpressung entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu einem Jahr Gefängnis.

Bei der Strafzumessung wurde dem Angeklagten seine schlechte wirtschaftliche Lage zugute gehalten, strafverschärfend aber berücksichtigt, daß er mit roher Hand störend in das Glück einer Familie eingegriffen hatte, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Durch sein Verhalten waren die Bedrohten schweren seelischen Erschütterungen ausgesetzt. Bei der Hartnäckigkeit seines Vorgehens hätte sich der Angeklagte vielleicht auch zu Gewalttaten hinreißen lassen können, wenn seine Verhaftung nicht so schnell gelungen wäre. Die Kindesentführung sei in schwerster Form durch die letzten gesetzlichen Bestimmungen sogar unter Todesstrafe gestellt worden, und es sei Aufgabe der deutschen Gerichte, darüber zu wachen, daß derartige Gangstermethoden nicht nach Deutschland verpflanzt würden. Unter diesen Umständen habe die Strafe fühlbar ausfallen müssen.

Der neue Wintermantel

Er ist aus Wollbouclé — im neuen Rotbraun oder in weinrotem Ton. Ein ungeschorener Biberkragen schmückt in Reversform dieses Modell, das mit einem Ledergürtel zusammengehalten wird. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Nah und Fern

Wegen Höchstpreisüberschreitung verhaftet

Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Augsburg, hat in Vollzug der Preisüberwachung für Schweinefleisch einen Viehagenten in Schutzhaft genommen, weil er den festgesetzten Höchstpreis für geschlachtete Schweine nicht eingehalten hat. Er verlangte bis zu 16 Pfennig mehr für das Kilogramm, obwohl von den zuständigen Stellen in der Presse immer wieder gewarnt und die Erzeuger, Händler und Gewerbetreibenden zur strengen Einhaltung der festgesetzten Preise gemahnt werden.

Berlin trank 1,4 Millionen Liter Patenwein. Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis des Berliner Weinumsatzes beim diesjährigen „Fest der deutschen Traube und des Weines" kann festgestellt werden, daß alle Erwartungen übertroffen wurden. Die Reichshauptstadt hat nicht weniger als rund 1,4 Millionen Liter Patenwein bezogen und damit den Absatz bei der vorjährigen Weinwerbewoche von etwa 800 000 Liter weit in den Schatten gestellt.

Deutschland—Brasilien in 40 Stunden. Die Lufthansaflugzeuge brachten die am 15. Oktober morgens in Frankfurt a. M. abgefertigte Südamerikaluftpost in 40 Stunden nach Brasilien. Der Dornier-Wal, der den Flug über den Atlantik ausführte, erreichte bereits am Freitagabend, nach 40 Stunden also, Brasilien.

Vom Schnee und der Kälte überrascht. Nachdem jetzt heftige Föhnstürme die frühzeitigen Schneemassen im Riesengebirge weggeschmolzen haben, mußte man die traurige Feststellung machen, daß auf weiten Flächen des Riesengebirgskammes tote Stare, Rotkehlchen und Ammern liegen, die von dem für die Jahreszeit unerwarteten Eintritt von Schnee und Kälte überrascht worden waren.

Am 14. November beginnt der Hamburger „Dom". Am 14. November findet auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg die feierliche Eröffnung des Hamburger „Doms" statt. Man rechnet auch in diesem Jahr mit starkem Besuch dieses großen, nach dem Hl. Dominik genannten Jahrmarktes. Rund 100 Sonderzüge, 100 Wochenendzüge und zahlreiche KdF.-Züge werden eingesetzt werden, um die Besucherscharen von außerhalb nach Hamburg zu bringen.

Der älteste Hofbeamte der Welt, der Zeremonienmeister am Hofe des Königs von Italien, Herzog d'Olmo, konnte, wie aus Rom berichtet wird, jetzt seinen 105. Geburtstag begehen. D'Olmo hat vier Königen gedient und sechs Päpste erlebt.

Schmeling auf Elchjagd in Schweden. Unser deutscher Meisterboxer Max Schmeling traf, von dem schwedischen Naturforscher Bengt Berg begleitet, in Stockholm ein. Er ist zur Elchjagd nach Schweden gekommen.

Selbstmordversuch im Glockenturm. Im Glockenturm der katholischen St.-Franziskus-Kirche in Riga versuchte sich ein junges Mädchen zu erhängen. Sie konnte jedoch an ihrem Vorhaben gehindert werden. Dabei stellte sich heraus, daß man es mit einer Wahnsinnigen zu tun hatte.

Verschwende nicht, sondern schütze die Nahrungsgüter vor Verderb und Schwund, Du sparst damit Devisen und sicherst Nahrungsfreiheit!

Furchtbare Mordtat in Polen

Fünf Menschen getötet — Die Beute kaum 50 Mark

In der Ortschaft Stawy bei Kielce (Polen) wurde ein Raubmordüberfall verübt, bei dem fünf Personen ermordet worden sind. Eine Bande von vier bewaffneten Verbrechern drang durch das strohgedeckte Dach in das Haus eines jüdischen Kaufmanns ein, erschoß zunächst einen im Laden schlafenden Religionslehrer, dann in der Wohnung den Kaufmann, seine Frau, seine Mutter und seine Kusine.

Die beiden Kinder des Kaufmanns entgingen der Ermordung dadurch, daß einem der Banditen die Pistole versagte. Den Verbrechern fielen kaum 50 Mark in die Hände. Darauf flüchteten sie und sind unerkannt entkommen.

Seine schwerste Stunde

Eine Erzählung.

„... Es lag ein genauer Plan vor. Schon Tage vorher hatten die beiden Burschen alle näheren Einzelheiten ausgekundschaftet. Sie wußten genau, daß der Untermieter Punkt acht das Haus verläßt und Frau Schulz einige Stunden ganz allein in der Wohnung bleibt. Kurz nach acht klingeln sie. Kaum öffnet die Frau, sind sie auch schon drin und werfen die Tür hinter sich zu. Frau Schulz will schreien, da packt sie der eine am Hals. Der andere stürzt ins Zimmer und beginnt hastig nach Geld zu suchen.

Im Vorzimmer entspinnt sich ein verzweifelter Kampf zwischen der Frau und dem Verbrecher. Mit Händen und Füßen wehrt sich die Ueberfallene. Der Mann kommt ins Wanken, der Griff um ihren Hals lockert sich. Frau Schulz bekommt Luft, sie stößt einen schrillen Angstschrei aus. Schon

Ohne Zeitung — ein halber Mensch!
Zeitung gelesen — dabei gewesen!
Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

aber hat der Bursche sie wieder gepackt und würgt sie von neuem. Ein Zittern geht durch den Körper der Frau. Sie wehrt sich nicht mehr — sie sackt einfach zusammen. Jetzt läßt der Mann sie los. Erschrocken ruft der Bursche seinen Kumpanen. Einen Augenblick starren noch die beiden auf ihr Opfer, dann stürzen sie aus der Wohnung und verlassen das Haus.

So, meine Herren Geschworenen, geschah die verabscheuungswürdige Tat! Zwei heruntergekommene Burschen töteten eine wehrlose Frau! Lassen Sie kein Mitleid walten! Ich bitte Sie, die beiden nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu bestrafen!" Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Nach kurzer Pause wird das Urteil verkündet: Zwei Schwerverbrecher empfangen ihre wohlverdiente Strafe!

*

Totenblaß läßt Karl die Zeitung sinken. In höchster Aufregung springt er von der Bank und läuft wie gehetzt durch die Anlagen, die um diese frühe Stunde — es ist 7 Uhr morgens — noch ganz verlassen sind.

„So ist das also," denkt er beinahe laut, „so kann es einem dabei ergehen! Und ich soll heute..." Er wagt es gar nicht, diesen Gedanken zu Ende zu führen.

Karl ist kein schlechter Kerl. Er ist aber seit drei Jahren arbeitslos und in diesem bitterkalten Winter 1931 am Ende seiner seelischen und körperlichen Kraft. Am gestrigen Abend packte ihn die Verzweiflung. Er hatte keinen Pfennig mehr in der Tasche und seit Tagen nichts mehr im Magen. Da traf er auf der Straße einen ihm flüchtig Bekannten, den Max.

„Na, Karl," sagte der, „du siehst ja wieder recht verhungert aus, komm zu Mutter Krause, ich lade dich ein."

In der Kneipe bestellt Max für „seinen Freund" Karl Essen und Trinken, noch und noch. Und als Karl nach ein paar Stunden angeheitert ist, trägt Max ihm seinen Plan vor: „Du, ich kenne da eine alte, alleinstehende Frau.." Eine ganze Weile flüstert er — endlich nickt Karl, dem jetzt schon alles gleich ist, ein deutliches „Ja".

„Also, Karl, auf morgen! Pünktlich um neun!"

Max zahlt, nickt Karl noch einmal vertraulich zu und verläßt das Lokal.

Nach einer unruhigen Nacht trieb es Karl viel zu früh aus dem Haus. Um die zermürbende Wartezeit bis zu seiner gefährlichen Verabredung mit Max zu verkürzen, kaufte er sich eine Zeitung und setzte sich auf eine Bank in den Park. Dort las er die Verhandlung in der Sache der zwei Burschen und das Gerichtsurteil...

*

In tiefen Gedanken versunken, läuft Karl noch immer durch die Anlagen, auf und ab und wieder hin und zurück... Plötzlich fällt sein Blick auf die Uhr: es ist 10! Mit einem Ruck bleibt er stehen. Sein finsteres Gesicht hellt sich auf. Seit einer Stunde wartet Max vergebens auf ihn. Die Verabredung ist versäumt — die große Versuchung vorüber.

*

Vier Jahre sind seit diesem Winter vergangen. Karl hat längst wieder festen Verdienst. Er ist ein glücklicher, zufriedener, unbescholtener Mensch, und daß er es ist, verdankt er — einem Zeitungsbericht.

Aufwertung von Versicherungsansprüchen. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister und das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung haben eine Regelung getroffen, nach der die Geltendmachung von Aufwertungsansprüchen gegenüber den unter Reichsaufsicht und preußischer Landesaufsicht stehenden Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsunternehmungen nicht an dem Einwand der Verjährung scheitert. Diese Unternehmungen werden demzufolge die Einrede der Verjährung gegenüber der Erhebung von Aufwertungsansprüchen vor dem 1. Januar 1940 nicht geltend machen. Die außerpreußischen Landesregierungen sind ersucht worden, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Vom Büchertisch

— Diät mit roher und vegetarischer Kost. Von Dr. med. Alfred Brauchle, Leitender Arzt der Klinik für Naturheilkunde am Rudolf-Heß-Krankenhaus, Dresden. 1. Auflage. 2 RM. „Thienemanns Diät-Kochbücher", herausgegeben von Dr. med. Th. v. Zwehl, leitende Aerztin der Diätlehrküche in München und E. v. Weizenbeck, Diätküchenleiterin. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. — Müdigkeit, übermäßige Schlafsucht, Kopfschmerzen, Verstopfung, nervöse Reizbarkeit und andere Beschwerden können durch vegetarische Diät behoben werden. Die Rohkost wirkt heilsam, weil sie eine Fastendiät ist, sie wirkt durch ihren Gehalt an Vitaminen, heilt durch ihren Basenüberschuß, wirkt durch den Wegfall aller Reizstoffe und des Kochsalzes und durch Anregung der Darmtätigkeit. Wer sich wohl fühlt und über keine Beschwerden zu klagen hat, wird durch gesunde Dauernahrung seine Leistungsfähigkeit erhalten. Immer zahlreicher treten Laien, Aerzte, Sanatorien und neuerdings auch Krankenhäuser für vegetarische Diät ein. Der leitende Arzt der Klinik für Naturheilkunde am Rudolf-Heß-Krankenhaus, Dresden, Dr. med. Alfred Brauchle hat in „Diät mit roher und vegetarischer Kost" dem soeben zum Preis von 2 RM. erschienenen 12. Bändchen der bewährten Sammlung „Thienemanns Diät-Kochbücher" (Herausgegeben von Dr. med. Th. von Zwehl, leitende Aerztin der Diätlehrküche in München und Elisabeth von Weizenbeck, Diätküchenleiterin) die Segnungen der wundervollen Nahrungsbeeinflussung allgemein verständlich aufgezeigt. Die Rezepte sind in der Diätlehrküche in München erprobt und küchentechnisch genau angegeben.

Rundfunk-Programm

Dienstag

Deutschlandsender

6.30 bis 8.00: Aus Köln: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das kleine Orchester des Reichssenders Königsberg. Der Funkchor. — 9.30: Kunterbunt für die ganz Kleinen und ihre Mütter. — 10.00: Bauer und Kämpfer. Hörszenen aus dem Volkstumskampf im Banat von Karl v. Möller-Hatzfeld. — 10.45: Sendepause. — 12.00 bis 14.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. Das Sachsenorchester und das Funkorchester. — 14.15: Was bringen die Berliner Opernbühnen? Vorschau auf den Spielplan vom 20. bis 27. Oktober (Schallplatten). — 16.30: Bunte Stunde. Kapelle Walter Raatzke. — 17.30: Von deutscher Art und Kunst. Ludwig Uhland. — 18.00: Aus München: Unterhaltungsmusik. Das Unterhaltungsfunkorchester. — 19.00: Aus Hamburg: Mit der Fußball-Ländermannschaft in Schottland und Irland. — 19.15: Wir spielen Hausmusik. Trio-Sonaten. — 20.10: Orchesterkonzert. Das Berliner Funkorchester und Solisten. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltungs- und Volkskonzert.

Deutschlandsender

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 10.00: Aus Köln: Von Brauchtum, Tieren und Pflanzen im Monat November. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Lebensmittelüberwachung. Gespräch mit einer Hausfrau. — 12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Die Saarbrücker Orchestervereinigung und Solisten. — 15.15: Im Kampf gegen den Kitsch! — 15.45: Hans Fidesser singt. (Schallplatten.) — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester des Deutschlandsenders In der Pause 16.50: Die Glücksnacht. Eine hansestische Anekdote von Karl Verbs. — 18.00: Lieder der Völker. Schottische Volkslieder von Carl Maria von Weber. — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Zwischenprogramm. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Ich bring dir heut ein Ständchen ... Musik von Haydn, Mozart, Schubert, Brahms und Richard Strauß. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Die Ahnentafel. — 20.10: Alte Kamellen — beliebte Kapellen. Otto Kermbach und Carl Woitschach spielen.

Tausend Kilometer Wüste

Ein Reisebericht von interessanten Erlebnissen aus Tripolis

An der Straße Nalut—Ghadames.

Nun rollen wir schon den dritten Tag durch die Wüste. Es ist immerhin ein weiter Weg von Tripolis nach Ghadames! Aber bald haben wir es geschafft. Nur 80 Kilometer trennen uns noch von jener seltsamsten der nordafrikanischen Städte, in der die fanatische Sekte der Senussi in geheimnisvollen unterirdischen Räumen ihre religiösen Kulte ausübt.

Aber vorläufig kommen wir einmal nicht weiter! Unser Fiat hat einen hoffnungslosen Federbruch. Jetzt liegen wir hier mitten in der Wüste fest. Jede Woche fährt von Tripolis ein Lastwagenzug hier in die Hammada el Homra, um die einzelnen Forts mit Lebensmitteln zu versorgen. Einer dieser Riesenlastwagen hat uns mitgenommen.

Andere Möglichkeiten, in der Wüste zu reisen, gibt es nicht. Kamelkarawanen gehen auf größere Entfernungen schon seit Jahren nicht mehr ab. Im Auto geht alles viel besser und schneller. Die Wüste ist ja für den Kraftwagenverkehr auch die idealste Landschaft. Da braucht man keine kostspieligen Straßen zu asphaltieren. Der Boden ist hart und Regen gibt es so gut wie nie. Was sich hier stolz Straße nennt, ist nichts weiter als ein Wüstenstreifen, in dem die größten Steine rechts und links aus dem Wege geräumt sind. Auf ihnen also rollen Woche für Woche die hochbeladenen Fiats in die Sahara und halten die Verbindung mit den einsamen italienischen Forts aufrecht.

Heute morgen sind wir wieder einmal an einem Grab vorübergekommen. Es war noch ganz frisch. Von den Soldaten in der „Bilderbuchoase" Sinaun erfuhren wir, was sich hier zugetragen hatte:

Ein italienischer Leutnant der Eingeborenenkamelreitergruppe war mit einer Abteilung von 60 Mann von Ghadames nach Tripolis unterwegs. Dort sollten sie nach Abessinien eingeschifft werden. Die Soldaten schienen darüber gerade nicht begeistert zu sein. An der Stelle, wo wir das Kreuz gesehen hatten, zog der Schumbaschi (Feldwebel) plötzlich den Revolver und jagte dem Offizier sechs Kugeln in den Rücken. Dann machte er sich mit dem größten Teil der Araber auf und floh auf die tunesische Grenze zu. Vier Mann aber, die ihm nicht gefolgt waren, ritten nach Nalut und meldeten dort den Vorgang. Sofort stieg ein Militärflieger zur Verfolgung auf. Als er die Deserteure erreicht hatte, eröffneten diese ein so wildes Feuer, daß der Pilot schwerverwundet nur mit Mühe noch in Nalut landen konnte. Die französische Regierung jedoch lieferte die Deserteure aus, und der Schumbaschi wurde in Nalut vor aller Oeffentlichkeit gehängt. Seine Verwandten in Ghadames setzten die Italiener sofort in Gewahrsam, weil sie die landesübliche Blutrache fürchteten.

Das sind so Dramen, wie sie sich hier häufig abspielen. —

Jetzt sitzen wir immer noch hier und können nicht weiter. Uns macht das weiter nichts aus. Wir haben Proviant für gute drei Wochen, und Wasser ist auch genug da. Ein Militärauto, das alle vierzehn Tage von Ghadames in Tripolis die Post holt, soll heute vorüberkommen und uns nach Nalut zurückbringen. Dort müssen wir dann eine neue Fahrgelegenheit abwarten. Das kann unter Umständen über eine Woche dauern.

Vorhin bin ich ein Stück in die Wüste hinausgegangen. Nach Süden, dort, wo Ghadames liegen muß. Von der Schönheit dieser Landschaft macht man sich bei uns zu Hause gar keinen Begriff. Die Wüste, wie sie hier so in unendlicher Weite vor uns liegt, ist nicht traurig und öde. Sie ist eine Symphonie von Farben in den feinsten Tönungen, vom zartesten Blau bis zum grellsten Rot. Trapezförmige Tafelberge stehen im Westen als dunkle Silhouetten gegen einen brennend roten Himmel, während von Osten bereits die Nacht sich gleich einer dunklen Wand heraufzuschieben beginnt. Die Sonnenscheibe ist noch nicht hinter den scharfen Konturen der Berge verschwunden, da leuchtet ihr gegenüber schon die liegende Mondsichel vom dunkelblauen Himmel herab. Ganz unvermittelt, ohne weiche Uebergänge, löst hier die Nacht den heißen Tag ab.

Es wird bald finster. Ich kehre zu den Zelten zurück. Eine Horde Araber hat sich hier auf Veranlassung der Kolonialregierung niedergelassen, um bei etwaigen Pannen auf der wasserlosen Strecke den Autofahrern als Stützpunkt zu dienen. Wie segensreich diese Einrichtung ist, erfahren wir jetzt selbst. Zwei kleine Vorratszelte stehen neben den beiden großen Wasserbehältern. Die regelmäßig jede Woche verkehrenden Lastwagen bringen immer Frischwasser und Proviant aus dem 300 Kilometer entfernten Nalut.

Wir sitzen im Augenblick um ein kleines Feuer im Wohnzelt. Es ist nach Beduinenart aus Decken gebaut. Hier schlafen sonst die acht Araber des Postens. Vor ein paar Tagen sind sie nach Ghadames zu dem großen mohammedanischen Fest gezogen. Nur einen dreizehnjährigen Jungen haben sie zurückgelassen. Seit heute morgen ist ihm der Proviant ausgegangen. Die Männer wollten wieder frischen mitbringen.

Jetzt sitzen wir alle, d. h. unser italienischer Chauffeur, dessen Beifahrer, ein achtzehnjähriger Neger, der Araberjunge und wir Deutschen um das Feuer herum und schlürfen aus winzigen Gläsern Tee. Der kleine Araber hat ihn nach Beduinenart (jede Portion einzeln mit viel Zucker) gekocht. Er schmeckt ausgezeichnet, besonders der Zimt gibt ihm eine pikante Note.

Es sind überhaupt die kleinen Freuden, die hier in der Wüste das Leben lebenswert machen. Eine Pfeife, ein Gläschen Tee, ein warmes Feuer, das macht die Strapazen des ganzen heißen Tages vergessen. Was kümmert einen in solchen Augenblicken das Morgen. Wer denkt daran, daß draußen der Lastwagen mit dem Federbruch steht, und wenn kein Ersatz kommt, man hier vielleicht noch eine Woche warten muß! Der Augenblick ist zu schön, um Sorgen aufkommen zu lassen.

Da wird am Feuer gelacht und geschwatzt. Der Neger erzählt eine lange Geschichte, wie er Caracciola beim Rennen um den großen Preis von Tripolis in einer Minute die Reifen gewechselt hat. Wir lassen ihn reden, obschon wir wissen, daß alles gelogen ist. Was tut das auch! Vielleicht ist die Geschichte vom Scheich Kalem Muhammed, der vor drei Jahren eine Karawane von 500 Kamelen überfiel, auch nicht wahr, wie sie eben der kleine Araberjunge erzählt hat. Was tut das alles? Am Feuer eines Beduinenzeltes kann auch das Unwahrscheinlichste zur Wahrheit werden. Sie wollen ja auch gar nicht ernstlich, daß man ihnen glaubt. Sie wollen nur unterhalten und sich wichtig tun. Das gelingt ihnen ja auch.

Manchmal fällt unser Blick durch die Zeltöffnung ins Freie. Da dehnt sich in unendlicher Ebene die Wüste in die Nacht. Alles ist so still. Vielleicht heult einmal irgendwo in der Ferne ein Schakal. Sonst ist hier nur Ruhe. und über uns funkelt ein Sternenhimmel mit so viel tausend Lichtern, wie wir ihn in Europa niemals zu sehen bekommen. Das ist die Wüste! Nichts spüren wir von Verlassenheit, nichts von Oede oder bedrückender Einsamkeit. Wir haben nur das Gefühl einer grenzenlosen, unbändigen Freiheit.

Herbert Hörhager.

Schwalben reisen im Karton nach dem Süden

Für viele Schwalben in Süddeutschland kam der Winter zu früh. Eine große Anzahl von Schwalben wurde deshalb in der Zoologischen Sammlung Münchens beringt, in Kartons untergebracht und mit dem Flugzeug nach dem sonnigen Süden verschickt. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Nah und Fern

Pferd und Wagen in Fluß gestürzt. In Wallach bei Wesel hatte ein Bauer das Milchfuhrwerk zur Weide gebracht. Plötzlich scheute das Pferd und schob den Wagen rückwärts ins Wasser. Ein Schweizer, der mit dem Melken von Kühen beschäftigt war, versuchte, das Pferd herauszuziehen. Es war vergeblich, und der Schweizer mußte mit ansehen, wie Pferd und Wagen vor seinen Augen in den Fluten verschwanden.

Schuldiener auf offener Straße erschossen. Ein Schuldiener einer Textilfachschule in Wien, der 7000 Schilling von der Post abgeholt hatte, wurde plötzlich von einem Radfahrer erschossen. Der Begleiter des Schuldieners wurde von den Schüssen nicht getroffen. Der Täter konnte seinen Raubplan aber nicht durchführen. Obwohl die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, konnte er entkommen.

Eine energische Frau. Als in einer amerikanischen Stadt eine Polizistin drei Schwerverbrecher verhaften wollte, suchten sich diese zur Wehr zu setzen. Ehe die Verbrecher aber Widerstand leisten konnten, hatte die Polizistin dem einen durch einen Jiu-Jitsu-Griff den Unterarm gebrochen und die beiden anderen zu Boden geschlagen.

200 Verletzte bei einer politischen Schlägerei in einer Mädchenschule. In einer der vornehmsten höheren Mädchenschule der Vereinigten Staaten, im Smith-College in Northampton, ist es zu schweren Ausschreitungen über politische Streitfragen gekommen. Den Anlaß dazu bildete die Veranstaltung einer Versammlung der republikanischen Organisation des College. Demokratische Parteigängerinnen stürzten sich auf ihre republikanischen Mitschülerinnen; es entspann sich eine schwere Schlägerei, bei der 200 Mädchen verletzt wurden.

Jan mit der Ziehharmonika.

Von Arthur M. Fraedrich.

(Nachdruck verboten.)

Ein stiller, lauer Spätsommerabend war es. Klar und schön stand der Mond im Blau und überschüttete die Bucht der kleinen Ostseeinsel mit aber Tausend Lichtern. Jenseits reckte die Mühle ihre Arme, spiegelte sich im stillen Wasser, und diesseits, hinter den Schloßwällen, hinter diesen markanten Zeugen versunkener Zeiten, auf deren Scheitel Jan saß mit seiner Ziehharmonika, stieß der jahrhundertalten Kirche wuchtiger Turm in den Abend. Jan legte den Kopf auf sein Schifferklavier, sah träumend auf Anna, die zu seinen Füßen kauerte, und lauschte. Ihm war's, als hörte er die Erde atmen.

Behutsam, leise griff er wieder in die Tasten, so daß es wie Vogelgezwitscher emporstieg, schließlich mit allen zehn Fingern seiner braunen, schwieligen Pranken, so daß es von der Kirche und Mühle widerhallte und die Fischer verstummten. Wenn Jan Harmonika spielt, so ist das eine Feierstunde. Denn Jan ist ein Künstler auf seinem Schifferklavier; aber er und alle, die um ihn sind, wissen das nicht.

Alt und jung saßen am Fischerhafen und lauschten nach den Wällen. Scharf hob sich Jans Schattenriß ab vom Himmel; der Mond blitzte aus dem Nickelbeschlag der Harmonika herüber. Da wurden die Fischer eines vornehm gekleideten Herrn ansichtig. Dieser Herr trat auf Jan zu, sprach auf ihn ein, eindringlich, lange, unterhielt sich mit Anna und sprach dann wieder auf Jan ein. Schließlich gingen sie in den Dorfkrug.

Anderntags bestiegen dieser Herr und Jan mit seiner Harmonika den Küstendampfer. Anna sah ihrem Verlobten leuchtenden Blickes nach. Der jedoch schien sich nicht behaglich zu fühlen in seinem blauen Anzug, der unter dem Druck seiner Muskeln in den Nähten zu platzen drohte; der steife Kragen schien seinem braunen Stiernacken weniger zu eng als unbequem zu sein.

„Un nu spor ok gaut, Jan, dann könn'n wi taun Frühjohr en Boot köpen", rief Anna. Er schien es nicht zu hören. Dafür nickte der vornehme Herr gelassen, und er lächelte so, als liege die Angelegenheit mit dem Boot vorerst noch auf dem Mond.

Etliche Monate ist das nun her, und der Frost hat sich schwer auf die ganze Erde gelegt. In dieser langen, langen Zeit saß der Fischermaat von der Ostseeinsel Abend für Abend auf der Bühne eines Vorstadtvarietés und spielte auf seinem Schifferklavier. Allerdings hatte es allerhand Überredungskunst gekostet, bis es so weit gekommen war.

Nun spielte er. Und wie er spielte! Mäuschenstill verhielt sich das Haus, willig lieh es den einfachen Volksweisen, die Jan spielte, Gehör und Gemüt. Niemand wagte die weihevolle Stille zu stören, wenn er endlich die braunen Hände von den weißen Tasten nahm und nicht recht wußte, wohin mit ihnen.

Nur der Direktor des Theaters, bislang voll des Bangens ob der Wirkung dieser „Attraktion", schmunzelte und rieb sich die Hände. —

Jan spielte allabendlich und immer so, als sitze er auf den Wällen, als habe er das murmelnde Wasser und die stille Mühle vor sich und hinter sich die Kirche und das Raunen jener Zeiten, wo mecklenburgische Bauern wachten über Land und Freiheit. Jedoch tagsüber bangte er sich in der großen, lauten Stadt. Der Benzindunst benimmt ihn, der spiegelnde Asphalt blendet seine Augen. Sehnsucht quält ihn.

Eines Tages kommt von Anna ein Brief: „Lieber Jan! Nu bis du schon bald en halbes Jahr weg, un werden wir uns en Boot köpen könn'n, nu kum man wedder na Hus. Unser Mist muß ausgefahren werden und dei Saat muß ok rin in die Erde. Deine liebe Anna."

Halblaut liest er das, immer und immer wieder. Hernach tappt er gedankenversponnen durch die verschneiten Straßen. Auf einmal steht er im Direktionszimmer des Varietés.

Er wollte nun wieder nach Hause, sagt er; die Saat müsse in die Erde, und auch sonst wartet seiner daheim allerhand Arbeit.

Der Direktor grinst. Aber als er sieht, daß es Jan, dem Star des Programms, ernst ist, sagt er, das sei unmöglich; das Haus sei schon für acht Tage ausverkauft.

Das ist nun aber für Jan kein Grund, ihm zu verwehren, heimzufahren. „Bedenken Sie doch", fährt der Direktor eindringlicher fort, „welche Verdienstmöglichkeiten Sie sich verscherzen! Die Presse spricht bereits von Ihnen und möchte Sie noch recht lange gehalten wissen."

Da fühlt er, daß es nicht so leicht halten wird, hier wieder loszukommen. Die Verdienstmöglichkeit rührt ihn nicht. Soviel, daß er eine Folle erstehen kann, wird er wohl schon verdient haben; man hat ihm ja versprochen, er könne sich schon nach vier Wochen fünf und mehr Boote kaufen. Aber da ist noch die Sache mit der Presse! Er weiß zwar nicht, was Presse ist, doch ihm schwant, daß das etwas ganz Besonderes ist, eine Sache, die unbedingt respektiert werden muß.

Mit hängenden Schultern verläßt er das Direktionszimmer. Ziellos irrt er in der Stadt umher. Sein ganzes Denken dreht sich nur um das eine: Ich kann nicht nach Haus!

Im Zoologischen Garten, wo er sich nach Stunden des Umherirrens endlich wiederfindet, verhält er lange vor dem Käfig, in dem ein Berberlöwe ruhelos hinter dem Gitter auf und ab läuft. Als dieser einmal dumpf aufbrüllt, nickt er, als wisse er, was das Tier mit dem Brüllen sagen will.

Am Abend ist er nicht so recht bei der Sache. Er spielt, ja, aber sein Spiel zündet diesmal nicht. Im Zuschauerraum wird es schon unruhig. Doch als Jan sein Pensum erledigt hat, geschieht etwas, das das ganze Haus aufmerken läßt.

Denn der Fischermaat legt seinen blonden Kopf auf die Harmonika, zieht den seufzenden Blasebalg so weit auseinander, wie es seine Arme zulassen.

Ein Übergang trillert, und dann, nach einer zarten Einführung, tost wilde Musik durch den Raum. Höher und höher schwillt der Töne Orkan, ein orgelndes Brausen wird abgelöst von einem hinreißenden Kosen und zärtlichen Streicheln.

Was spielt dieser schüchterne Fischermaat? Schreit ein Kind nach der Mutter? Ruft ein Ertrinkender? Brüllt ein gefangener Löwe? Spielt er nun nicht gar das alte, alte Lied: Nach der Heimat möcht' ich wieder, nach dem teuren Vaterort, wo man singt die schönen Lieder, wo man spricht manch trautes Wort . . .?

Ja, Jan schreit und ruft und brüllt mit seinem Instrument, Jan spielt jenes Lied, das die Mutter so oft gesungen. Die Melodie ist unter seinen Händen zu einem herzzerreißenden Rufen umgeformt, zu einem wilden Sehnsuchtsschrei, zu einer brausenden Symphonie des Heimwehs, und in dem sanften Nachspiel rollt das Brüllen eines der Freiheit beraubten Löwen.

Raum und Zeit hat das inbrünstige Spiel vergessen lassen. Jan macht aus Erwachsenen Kinder, träumende Kinder. Und Bilder der Kindheit schaukeln auf dem Meer der Töne durch den in heiligem Schweigen erstarrten Raum wie weiße, im Winde flatternde Segel leichter Boote.

Ungeheurer Beifall tost, als das Spiel verrauscht ist.

Da schreckt Jan empor, und er sieht verwirrt um sich, reißt die Harmonika an sich, flieht von der Bühne. Er stürzt dem Ausgang des Theaters zu, er läuft durch die Straßen, läuft und läuft.

Acht Tage später kommt er auf seinem geliebten Eiland an.

Anna erfährt in den ersten Stunden des Wiedersehens nur, daß in der Stadt ein Löwe hinter einem Gitter auf und ab laufe und dann und wann erbärmlich brülle. Geld und Boot erwähnt Jan überhaupt nicht. Anna findet sich schweigend damit ab, daß es schließlich auch ohne eigene Folle geht. Hauptsache ist, daß Jan wieder daheim und alles wieder so ist, wie es früher war.

Doch nach drei Wochen bringt der Briefträger Geld, viel Geld. Anna nimmt es in Empfang; Jan ist still hinausgegangen, als er es klimpern hörte.